

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamzeile 6 M., Ermäßigungen nach Tarif.  
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37596. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Das Weltparlament eröffnet!

### Reichsfinanzler Müller begrüßt die Interparlamentarische Union.

#### Die erste Sitzung.

Am heutigen Vormittag fand im Sitzungssaal des Reichstags die erste Vollsitzung der Interparlamentarischen Union statt. Der Saal wies einfachen Blumenschmuck auf. Auf der großen Längswand waren in roten und weißen Blumen die Worte dargestellt: „Interparlamentarische Union, 25. Konferenz, 1889—1928.“ Als Vertreter der Reichsregierung waren mit dem Reichsfinanzler Müller die Reichsminister v. Guérard, Koch-Weser, Dietrich und Dr. Stresemann erschienen.

An Stelle des erkrankten Vorsitzenden des Barons Adelswärd, eröffnet der stellvertretende Vorsitzende Brabe-Tschscholowaki die Konferenz. Er teilt mit, daß der Rat der Union vorschlägt, den Präsidenten der deutschen Gruppe, Abg.

Prof. Schäding, zum Vorsitzenden des Kongresses

zu wählen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage mit lebhaftem Beifall zu.

Prof. Schäding dankt für die Wahl und führt dann in seiner Begrüßungsansprache weiter aus:

„Eine Versammlung, so repräsentativ für das parlamentarische Leben ihrer Zeit, wie diese, haben unsere Räume erst einmal im Jahre 1908 erblickt. Namens der auf mehr als 260 Mitglieder angewachsenen deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union habe ich die Ehre, Ihnen ein herzlich willkommen zu entbieten. So schwer die Nachwirkungen des Krieges sind, unter denen der größte Teil der Welt heute noch leidet, wir erleben eine merkwürdig interessante Zeit. Was einst Kant als das größte Problem der Menschengattung bezeichnet hat, zu dessen Lösung die Natur uns zwingt: die Aufrichtung einer das Recht verwaltenden Organisation der menschlichen Gesellschaft, ist im Werke. Aber noch stehen wir mitten in dem Zeitalter des Uebergangs. Altes ringt mit Neuem auf der ganzen Linie, und es wäre töricht, zu glauben, daß die Kräfte des Alten heute schon erstarben und daß die alten Methoden der auswärtigen Politik längst überall über Bord geworfen seien. Und doch, wieviel hoffnungsvolle Ansätze zum Neuen sind überall hervorgebrochen wie die junge Saat im Frühling. Gedanken, die noch vor wenig Jahrzehnten von einzelnen Pionieren des völkerrechtlichen Fortschritts gedacht und von der Mehrzahl ihrer Volksgenossen belächelt wurden, beschäftigen heute die Kabinette der ganzen Kulturwelt. Die Wahrheit ist auf dem Marsche, aber es gilt, ihr zum Durchbruch zu verhelfen.“

Die Interparlamentarische Union ist heute in aller Welt die vornehmste Repräsentantin dieser neuen Ideenwelt. Groß sind die Leistungen, die sie zu ihrer Verwirklichung in der Vergangenheit gemacht hat, größer noch sind die Aufgaben für die Zukunft, wenn unsere Organisation in der Vergangenheit auch nichts anderes geleistet hätte als jene berühmte Denkschrift an die Mächte über die internationale Schiedsgerichtsbarkeit, die der belgische Baron Descamps den Regierungen unterbreitete und die das Fundament für die beglücklichen Arbeiten der ersten Haager Friedenskonferenz geworden ist, so würden sie doch den Grundstein zu einem Zeitalter internationaler Gerechtigkeit gelegt haben. Aber wie manches andere Verdienst hat die Interparlamentarische Union sich seitdem erworben. Ich beschränke mich auf den Hinweis, daß auch der Kellogg-Pakt nur eine Resolution widerspiegelt, die wir schon auf der Plenarkonferenz des Jahres 1925 in Bern gefaßt haben. Aber Größeres und Schwierigeres ist noch zu tun. Wir müssen auch sozusagen die soziologischen Ursachen der Kriege bekämpfen. Möchten alle Wähler im Lande die Ueberzeugung teilen, die uns hier zusammengeführt hat, jene Ueberzeugung, die ein Amerikaner trefflich mit den Worten formuliert hat: „Niemand ist berechtigt, diese Welt so zu verlassen, wie er sie vorgefunden hat!“

#### Reichsfinanzler Hermann Müller

begrüßt die Konferenz der Interparlamentarischen Union zunächst im Auftrage des Reichspräsidenten und der Reichsregierung. Seit Jahren gehöre ich selbst der Interparlamentarischen Union an. Ich darf zunächst meiner Genugtuung über das stetige Wachsen der Union Ausdruck geben, die nur der Ermessen kann, der die Fortschritte erkennt, welche unsere Union seit der Gründung erzielt hat. Gewiß, als internationale Einrichtung blüht die Union erst auf dreißig Jahre zurück, zwar nur ein Menschenalter, aber doch schon eine lange Periode, wenn man an die Schnelllebigkeit unserer heutigen Zeit denkt, die im Zeitraum weniger Jahre Ummwälzungen hervorgerufen hat, wozu in früheren Epochen Jahrhunderte nötig

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Hier wird der Pakt unterzeichnet.



Das französische Außenministerium (Quai d'Orsay) in Paris, in dem am 27. August der Kellogg-Pakt zur Aechtung des Krieges unterzeichnet werden soll.

## Rückgang der Potsdamer Typhusepidemie.

### Gestern nur drei Erkrankte eingeliefert!

Die Hoffnung, den Typhusherd in Beelitz abzuschneiden, scheint sich zu bestätigen. Im Laufe des gestrigen Tages sind in die Potsdamer Krankenhäuser nur drei Erkrankte eingeliefert worden, die aus Eiche stammen.

Die Potsdamer Gesundheitsbehörden haben nochmals nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine wirksame Bekämpfung der ansteckenden Krankheit nur dann möglich ist, wenn in jedem Haushalt die Milch vor dem Genuß abgekocht wird, um alle Bazillen zu vernichten. Offenbar wird leider diese Warnung noch immer nicht sorgfältig genug beobachtet. Durch die zuständigen Kreisbehörden werden alle Wollereien, die Milch nach Potsdam einführen, jetzt täglich überwacht, so daß anzunehmen ist, daß keimhaltige Milch nicht mehr in den Verkauf gelangt.

Zu den Typhuserkrankungen, die jetzt in vielen Orten Deutschlands auftreten, gibt der Landesauschuss für hygienische Volksbelehrung folgende Aufklärungen:

„Krankheiten kommen oft wie Gewitter. Plötzlich verdunkelt sich der Himmel der Gesundheit und bald hier und bald dort schlägt der Blitz ein. Ein solches Typhusgewitter hat sich jetzt, wie die Zeitungen melden, in der Gegend von Potsdam und Schlessen entladen. Wie der Blizableiter und die sonstigen allgemein bekannten Schutzmaßnahmen dem Naturgewitter seine Schrecken nehmen, so gilt das auch von Krankheitsgewitter. Der Blizableiter für den Typhus führt den Namen „Saubereit“. Der Typhus ist eine ansteckende Krankheit, verursacht durch den Typhusbazillus, der auf dem Wege durch den Mund in den menschlichen Körper Eingang findet. Dabei kann die Ansteckung direkt von Mensch zu Mensch oder indirekt erfolgen durch Bakterien, die sich im Trinkwasser, in der Milch oder sonst auf Nahrungsmitteln (Obst, Gemüse usw.) befinden. Der erkrankte Mensch scheidet Typhus-

bazillen hauptsächlich durch Kot und Harn aus. Daraus ergibt sich, daß diesen menschlichen Ausscheidungen gegenüber ganz besondere Sauberkeit am Platze ist. Feinste Reinkhaltung der Aborte, Vermeidung der Benutzung von Wäsche oder Kleidungsstücken, Geschirren, die mit dem Erkrankten irgendwo in Berührung gekommen sind, ist also unbedingte Pflicht.“

Neben diesen Uebertragungswegen spielt noch ein dritter eine wichtige Rolle, bei dem die Krankheit auftritt wie der Blitz aus heiterem Himmel. Es gibt nämlich Menschen, die ohne krank zu sein, Typhusbazillen ausscheiden. Diese „gesunden Kranken“ sind entweder einmal selbst typhuskrank gewesen, und zwar wieder genesen, scheiden aber oft Monate und Jahre hindurch den krankmachenden Ansteckungsstoff noch aus; oder aber es handelt sich um Personen, die gleichsam von Natur aus gegen die Krankheit unempfindlich sind, d. h. sich, ohne je zu erkranken, irgendwie einmal angesteckt haben und nun ständig durch die Ausscheidung von Bazillen eine Gefahr für ihre nähere und weitere Umgebung bilden. Da gegen diese Keimträger keine gesetzlichen Maßnahmen ergriffen werden können, um sie unschädlich zu machen, hilft nur wieder „Saubereit“ als Blizableiter. Man mache sich zur Gewohnheit, nach jeder Benutzung des Abortes sich gründlich die Hände zu waschen, Obst und Gemüse zu waschen, zu putzen, zu schälen, zu kochen und im Zweifelsfalle auch nur abgekochte Milch zu genießen. Im übrigen wird die Befolgung der staatlichen Abwehrmaßnahmen (polizeiliche Meldung, Isolierung, Desinfektion usw.) bei verständnisvollem Zusammenwirken von Arzt und Publikum stets genügen, der Ausbreitung einer Typhusepidemie Einhalt zu gebieten. In gefährdeten Gegenden ist die Schutimpfung, die uns im Kriege so außerordentlich gute Dienste gegen den Typhus geleistet hat, empfehlenswert; im übrigen aber gilt im Abwehrkampf gegen den Typhus der Satz: „Reinlichkeit ist's halbe Leben“ — manchmal sogar das ganze!“



# Das Weltparlament.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

waren. In dieser Zeitspanne lag die Katastrophe des Weltkrieges, der selber naturgemäß die Arbeiten der Interparlamentarischen Union jäh unterbrach, und dessen psychologische Nachwirkungen noch Jahre hindurch die Aufnahme freundschaftlicher und vertrauensvoller Beziehungen unter den Nationen erschweren. Immerhin werden diejenigen, die in den ersten Jahren nach der Beendigung des Weltkrieges auf den Tagungen der Interparlamentarischen Union waren, sich mit Genugtuung daran erinnern, daß auf ihren Tagungen zuerst die

**Bände wieder angeknüpft wurden, die nie mehr zerreißen dürfen, wenn Europa nicht doch noch zu einem Trümmerhaufen werden soll.**

Besonders gerne gedenke ich dabei eines Mitgliedes der Interparlamentarischen Union, des verstorbenen Herrn Beardale, der sich leiserweise in Stockholm eifrig bemühte, die Delegierten vergessen zu lassen, daß sie zum Teil bis 1918 in feindlichen Lagern gestanden hätten. Diese Zeiten gehören hoffentlich bald völlig der Vergangenheit an. Die Abgründe, die zwischen den einzelnen Völkern sich aufgetan, beginnen sich mehr und mehr zu schließen. Die Barrieren zwischen den einzelnen Staaten sind gefallen, und von Hüben und Drüben reichen sich die Menschen, die guten Willens sind, die Hände zur gemeinsamen Arbeit.

Diese gemeinsame Arbeit braucht keine Zeit nötiger als die unfruchtliche. Die Welt ist durch die Wunder der Technik eng geworden, die Nationen sind durch die modernen Verkehrsmittel, die immer ungründere Möglichkeiten zeigen, aneinander gerückt und voneinander abhängig geworden. Kein Volk, so groß es sich dünken mag, kann auf die Dauer für sich allein bestehen; es bedarf der Hilfe und Unterstützung der anderen Mitglieder der großen Völkerfamilie. In dieser Arbeit für den gemeinsamen Fortschritt der Völker ist die Interparlamentarische Union ein besonders wirksames Instrument. In ihr vereinigen sich die Parlamentarier aller Länder, also die Persönlichkeiten, welche ihr Mandat von den Vätern selbst haben, welche die Regierungen bilden und die in dem Zeitalter der Demokratie die Geschichte der Staaten entscheidend beeinflussen. Ich weiß, daß an dem Parlamentarismus vielfach Kritik geübt wird, und manche dieser Kritiken ist sicher in gewissem Umfang berechtigt. Der Parlamentarismus hat wie jede menschliche Einrichtung seine Schwächen, und es wäre töricht, das nicht einzusehen. Aber was ist ein besseres System, das an seine Stelle treten könnte? Wie können jedenfalls mit noch größerer Bestimmtheit unter Beweis stellen, daß unter allen Regierungssystemen das parlamentarische am leichtesten und sichersten einen gerechten Ausgleich der Interessen bietet. Einen Ausgleich der gegenseitigen Interessen zu finden und für die eigene Überzeugung und Anschauung die Mehrheit zu gewinnen, ist die Aufgabe in jedem Parlament. Dies gilt erst recht für das große Weltparlament, das die Interparlamentarische Union darstellt. Aus einer Organisation, die in erster Linie für den Schiedsgerichtsgedanken und damit für die Beseitigung bewaffneter Konflikte eintrat, hat diese Organisation sich zu einem Weltparlament entwickelt, das in voller Freiheit und geistiger Unabhängigkeit im Sinne der allen Völkern gemeinsamen Interessen an die Lösung der großen Probleme herangeht, welche unsere Zeit bewegen. Ein erwünschtes und notwendiges Gegenstück zum Völkerbund, in dem die Regierungen zu Wort kommen. Die Stimmen aller Nationen, die in diesem großen Parlament vertreten sind, klingen aus in dem einen Wunsch, das

## Reich des Friedens auf Erden zu sichern.

Alle ihre Arbeit ist getragen von der ernststen und aufrichtigsten Hoffnung, daß ihre gemeinsamen Beratungen dazu beitragen werden, die Menschen von einer der furchtbarsten Geißeln zu befreien und das furchtbare Unglück, das mit dem Worte „Krieg“ verbunden ist, auf immer zu verhindern. Schwierigkeiten und Kämpfe zwischen den Völkern wird es immer geben. Diese Kämpfe aber auszutragen auf dem Boden, auf dem Sie in den Parlamenten Ihrer Länder diese Kämpfe austragen, auf dem Boden des geistigen Kampfes, auf dem Boden des Streites der Anschauungen und des Sieges derjenigen, die sich als die stärkere und gefundere erweist, ist das Ziel Ihrer Arbeit. Die deutsche Reichsregierung wünscht von Herzen, daß Ihre Arbeit, Ihre Aussprachen und nicht zuletzt die persönlichen Beziehungen, die auch in dieser Tagung neu geknüpft und enger gestaltet werden, dazu beitragen mögen, die Menschheit unserem gemeinsamen großen Ziele näherzubringen.

Nach Festsetzung der Redezeit auf zwanzig Minuten widmete Präsident Schüding den Toten der Union einen Nachruf. Er nennt den deutschen Professor Born, den Schweizer Ador, den Engländer Gardener und andere und fährt dann fort:

„Eine bedeutende Persönlichkeit ist hinweg gerafft durch ein furchtbares Verbrechen, das wir alle gleichmäßig verurteilen: Stefan Raditsch vom südschwedischen Parlament, der noch bei den letzten Kommissionsitzungen in Prag hervorragenden Anteil an unseren Geschäften genommen hat.“

Als erster Redner in der

## allgemeinen politischen Aussprache

spricht der frühere holländische Finanzminister Dr. Treub. Er weist auf die große Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenhänge für die internationale Politik hin. Neben der militärischen sei auch die wirtschaftliche Abrüstung notwendig. Das habe die Interparlamentarische Union schon 1920 betont und ist damit der Weltwirtschaftskonferenz vorgegangen. Trotz aller Beschlüsse muß der außerordentlich traurige Zustand festgestellt werden, daß die Fische in die Höhe gegangen sind, statt herunterzugehen. Einige Richtlinien sind freilich vorhanden, wie zum Beispiel der deutsch-französische Handelsvertrag. Wenn die Staatsmänner zusammenkommen, kommen sie schnell zu einer Einigung; sind sie aber wieder zu Hause, so werden die guten Vorsätze nur zu schnell vergessen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der ehemalige dänische Wehrminister und Vorsitzende der Interparlamentarischen Abrüstungskommission Dr. Munch beschäftigt sich mit den Abrüstungskonferenzen, deren sehr geringen Erfolg er feststellt. Immerhin sieht er darin, daß Ausblick zur letzten Konferenz in Genf erschienen war, einen Fortschritt. In sehr eindrucksvollen Schilderungen zeigt er als Fachmann die ungeheuerlich katastrophalen Folgen, die ein neuer Krieg für die Menschheit haben müßte, und schließt mit einem eindringlichen Appell für die Abrüstung und Frieden.

Hg. Dr. David (Soz.) beschäftigt sich zunächst mit den Ausführungen Treubs und Munchs. Er stimmt ihnen zu und führt dann aus: Die Frage der allgemeinen Abrüstung hat für Deutschland ein besonderes Gewicht. Deutschland hat nach Versailles abgerüstet. Das sollte laut Vertrag das Vorbild der allgemeinen Abrüstung sein. Bei der Entscheidung der deutschen Regierung im Juni 1919, ob sie dem Versailler Diktat zustimmen sollte oder nicht, hatte diese, auch von den Siegern in Aussicht gestellte Abrüstung ein gewichtiges Argument für die Zustimmung ab-

# Nächtliches Trommelfeuer.

## Hochbetrieb in der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen.

Es ist kaum ein Jahr vergangen, daß die Stadt Berlin das dem Prinzen Friedrich Leopold gehörende Gut Düppel gekauft hat, um Siedlungsgebiete zu schaffen und um den prächtigen Waldbestand für die Erholung der wertvollen Berliner Bevölkerung zu erhalten. Es berührt unter diesen Umständen sehr merkwürdig, daß die Stadt Berlin die Interessen ihrer Bevölkerung dadurch zu wahren glaubt, daß sie den schönsten Teil des Eichenwaldes einem gewerblichen Unternehmen überläßt, und noch merkwürdiger wird die Geschichte dadurch, daß dieses Unternehmen, welches unter der prunkvollen Firma zeichnet: „Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, G. V.“ auf der ihr überlassenen Fläche einen öffentlichen Schießplatz allergrößten Umfangs mit den allermodernsten Schießeinrichtungen versehen, angelegt hat und noch weiter ausdehnt. Hier vergnügen sich die Schießsportfreunde am Taubenschießen und üben sich durch Büchsen-schießen auf bewegliche Ziele, den tausenden Reiter und den schnell verschwindenden Wildbühnen. Hierüber zu urteilen überlassen wir dem Geschmack und dem Tagelohn unserer Leser.

Aber die Sache hat noch mehr Merkwürdigkeiten: auf Grund des Gesetzes zur Erhaltung des Baumbestandes im Interesse der Volksgesundheit durfte der Wald nicht abgeholzt werden ohne die Genehmigung des zuständigen Regierungspräsidenten in Potsdam. Da dieser sich verständlicherweise sträubte, wurde er von dem preussischen Landwirtschaftsminister angewiesen, die Genehmigung zu erteilen. Der Landwirtschaftsminister interessierte sich also viel mehr für ein gewerbliches Schießsportunternehmen, als für den seiner besonderen Obhut anvertrauten Wald. Es wäre sicherlich interessant zu erfahren, ob auch der preussische Wohlfahrtsminister Stellung genommen oder ob man ihn ausgeschaltet hat.

Es wird aber noch interessanter! Geschossen werden darf nämlich nur auf Schießständen, die auf Grund einer Verordnung des Oberpräsidenten vom Mai 1927 genehmigt worden sind. Der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Staßdorf in Klein-Rachnow, der die Genehmigung für die Büchsen-schie-

stände — wenigstens seiner Meinung nach — nicht erteilt hat, sondern nur die Genehmigung zum Taubenschießen, hat auf Grund zahlreicher Beschwerden und Klagen bei den Verwaltungsgerichten mitgeteilt, daß er die Erlaubnis für Büchsen-schießen und den Pistolenschießen und die vorläufige Einstellung des Betriebes auf den Taubenschießständen angeordnet habe. (Schreiben vom 2. August 1928, Tgh.-Nr. 1736.) Durch Schreiben vom 20. August hat der Amtsvorsteher nunmehr mitgeteilt, daß er diese Verfügung aufgehoben habe. Es wird also jetzt wieder munter weiter geschossen auf nicht genehmigten Schießplätzen und die Versuchsanstalt baut aus Freude über ihren Erfolg jetzt große Schießanlagen mit Scheinwerfern, so daß auch in späten Abendstunden und nachts geschossen werden kann.

So wird mit den Wäldern umgegangen, die zur Erholung der Großstadtbevölkerung erworben wurden. Tausende und aber Tausende, die von der Bekartheit der Woche den Wald ausschuchen, um dort die reine Luft und die Ruhe zu finden, die ihnen eine Lebensnotwendigkeit ist, finden nicht nur einen Teil abgeholzt, sondern flüchten aus dem restlichen Waldgebiet, wo sie das Trommelfeuer der „Deutschen Schützen“ erschreckt und vertreibt.

## Eingeworfene Fenster.

Seit einiger Zeit werden die Geschäftsleute und Inhaber von Privatwohnungen in der Gegend des Treptower Parks durch eine noch unbekannte Bande heimgesucht, die planmäßig zur Nachtzeit die Fenster scheiben einwirft. In der vergangenen Nacht wurden derartige Zerstörungen an nicht weniger als vier Stellen verübt. Als Wurfgewölke werden kleine Plastersteine, sogenannte Mosaiksteine, benutzt. Was die Verbrecher zu ihrem Tun veranlaßt, ist noch rätselhaft, denn geahnt wurde nichts. Wer über die Bande irgendwelche Mitteilungen machen kann, wird unter Zusicherung der Geheimhaltung gebeten, sich bei der Kriminalinspektion Treptow in der Boudoirstraße zu melden.

# Illustrierte Zitate.

VI.



Dieser Republikaner ist hart wie Stahl (Schiller-Ficato.)

gegeben. Deutschland hat daher ein Recht, zu verlangen, daß auch die Siegerstaaten ihre Verpflichtung nachkommen. Andernfalls würde dem Versailler Vertrag gewissermaßen der Boden ausgehoben. Dazu kommt die psychologische Seite: ein einseitig abgerüstetes Deutschland in einem waffenstarrenden Europa wäre auf die Dauer eine völkerpsychologische Unmöglichkeit und für das betroffene Volk eine ständige Bedrohung.

Dieser Zustand bedeutet auch wirksamste Förderung des Nationalismus in dem wehrlos gemachten, aber ringsum von mächtigen Kriegsapparaten bedrohten Volke. Daß eine deutsche Aufrüstung das Unheil eines neuen Krieges nicht abwenden, sondern eher beschleunigen würde, liegt auf der Hand. Eine Lösung bringt also nur die Erfüllung des Versailler Vertrags über die Abrüstung auch durch die Sieger. Die dauernde Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist der Schlüssel zum europäischen Frieden. David endet, indem er Briand zitiert: „Die Zeit der Kanonenmüllhaufen muß vorbei sein. Die Zukunft der Deutschen und Franzosen soll nur noch einen Wettkampf sehen um die großen Ziele der Menschheit.“ (Lebhafte Beifall.)

Nach der Rede Davids tritt die Mittagspause ein.

## Die Vorgänge in Riga.

Eine sehigefschlagene kommunistische Aktion.

Riga, 23. August. (Eigener Bericht.)

Die Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizei am Mittwoch ergaben sich im Verlauf einer Protestdemonstration gegen die Auflösung der „linken“ Gewerkschaften. Diese Organisationen, die ausschließlich aus Kommunisten bestanden, hatten in den letzten Tagen beschlossen, einen „Generalkrieg“ zu proklamieren. Den Auftakt dazu bildete die geführte Demonstration. Etwa 400 Personen wurden verhaftet, später aber zum größten Teil wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Zahl der Verwundeten ist nicht bestimmt zu erfahren, da sich ein Teil der verletzten Personen selbst in ärztliche Behandlung begeben hat.

Die sozialdemokratische Partei und die freien

Gewerkschaften haben sowohl den „Generalkrieg“ wie die geführte Demonstration auf das entschiedenste bekämpft. Die Folge war, daß nur ein ganz geringer Teil der Rigaer Arbeiterkassen den Parolen der „linken“ Gewerkschaften Folge leistete.

## Der Streik in der Herrenkonfektion.

In Berlin feierten heute morgen etwa 900 Arbeiter, und im Laufe des Nachmittags werden abermals 300 Arbeiter aus dem Betriebe herausgezogen. In München, Breslau und Mainz hat die Bewegung heute morgen eingesetzt. Dort haben etwa 30 bis 40 Prag, der Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Aus Breslau wird gemeldet: Hier wird seit heute in fünf Firmen der Herren- und Knabenkonfektion gestreikt. Es dürften ungefähr 2000 bis 2400 Angestellte in Frage kommen.

Die Entscheidung, ob der Kampf weiter an Ausdehnung gewinnen wird oder nicht, ist erst im Laufe des heutigen Tages zu erwarten, wenn der Zentralverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten, der bei Schluß des Berichts noch tagte, seine Entscheidung gefaßt haben wird.

## Unwetter in Oberitalien.

Große Verheerungen, schwerer Schaden.

Mailand, 23. August.

Gestern ist über einen großen Teil Oberitaliens ein heftiges Gewitter niedergegangen, in dessen Verlauf ein orkanartiger Sturm und Hagelsturm in vielen Provinzen große Verheerungen anrichtete.

In einigen Tälern von Bergamo wurden viele Bäume entwurzelt, durch Hagel ist ein Teil der Ernte vernichtet. Im Casaglia-Tal wurden mehrere Häuser unter Wasser gesetzt, in anderen Orten einige Häuser abgedeckt. Auch in der Umgebung von Padua wurden Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt. Es fielen nußgroße Hagelkörner. Hunderte von Bägeln wurden erschlagen. Am Rido von Venedig wurden die Gärten verwüstet. Ein Segelschiff mit vier Fischern kippte um. Die Insassen konnten erst nach zwei Stunden gerettet werden. Im Friaul wurden zahlreiche Telefonleitungen unterbrochen. Großer Schaden entstand besonders in den Weinbergen von Costate Monferato, wo der Schaden auf über drei Millionen Lire geschätzt wird.

## Aufounglück in Quebec.

Fünf Personen getötet.

Quebec (Kanada), 23. August.

Ein Auto, das wegen einer Motorpanne auf einem Eisenbahn-gleise zum Halten kam, wurde von einem Zuge erfasst, wobei fünf Personen, darunter zwei Kinder, getötet wurden. Eine Person wurde schwer verletzt.

## Erdbeben in Persien.

Zehn Personen getötet.

Teheran, 23. August.

In Sebestwar, Nishapur und Shirwan in der Provinz Chorassan hat sich gestern abend 11 Uhr ein schweres Erdbeben ereignet. In Nishapur wurden zehn Personen getötet. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt.

## Achtung, Freidenker!

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung schreibt uns: In der „Roten Fahne“ und an den Litfaßsäulen machen die Kommunisten Freidenker-versammlungen bekannt. Wir teilen mit, daß diese Versammlungen mit denen des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung G. V. nichts zu tun haben. Mitglieder, die einen wahrheitsgemäßen Bericht von der Generalversammlung erhalten wollen, besuchen die Versammlungen im Monat September, die von den Freidenkerfunktionären arrangiert werden, denn nur da berichten Delegierte der Frankfurter Generalversammlung. Wer die Versammlungen der Kommunisten aufsucht, wird das Opfer einer lägenhaften Verleumdung.



# Gegen die Macht des Geldes!

Lehrer und Arbeiter gehören zusammen.

Der große Lehrerverband Frankreichs, der schon nahezu 80 000 Mitglieder zählt und dem französischen Gewerkschaftsbund angegeschlossen ist, ist in Poincaré und der realistischen Presse Frankreichs ein Dorn im Auge. Die Kampagne, die jedes Jahr zu Beginn der Schulkurien, der mit dem Kongress zusammenfällt, geführt wird, ist in diesem Jahre besonders heftig. Deutlich merkt man, daß von der Reaktion nach Mitteln gesucht wird, um der Tätigkeit der Lehrer auf dem Wege antilagerwirtschaftlicher Maßnahmen gegen die Staatsbeamten entgegenzuarbeiten. Unermüdet fahren aber auch die Lehrer fort, im Bewußt sein ihres Rechts und einer guten Sache ihre freigewerkschaftliche Stellung zu verteidigen. So schreibt G. Glaz in einem Leitartikel des Pariser "Peuple":

„Daß sich die Lehrer zu den Arbeitern gesellen und zu Propagandisten werden, die — außerhalb ihrer beruflichen Funktion — die verderbliche Wirksamkeit der großen, den Staat beherrschenden Unternehmen anprangern, das ist es, was dem

# Hugenberg und die Angestellten



„Aber, wenn Ihr noch lange debattiert, falle ich noch raus!“

„Comité des Forges“, d. h. der Schwerindustrie, und dem Unternehmerverband der „Wirtschaftlichen Interessen“ nicht wohl. Schon früher, als einige Mitglieder letzteres Verleses durch genaue Dokumente die Allgewalt der Finanz- und Industrioligarchie denunzierten, versuchte man sie als Anarchisten zu behandeln. Nachdem nun an die Stelle von Individuen eine Körperschaft getreten ist und nun demnach 80 000 Lehrer jede Woche durch ein verbessertes Bulletin in den Besitz ernsthaften Materials gelangen, das es ihnen ermöglichen wird, unter den Massen der Bauern und Arbeiter die Allgewalt der Banken bekannt zu geben, die durch eine Presse erleichtert wird, deren Finanzquellen wir nun allmählich kennen, wird man sich auch jeden Tag besser über den wahren Sachverhalt klar. Bei unseren Anstrengungen handelt es sich keineswegs darum, dem Parlament eine rivalisierende Macht gegenüberzustellen oder den Staat den Launen der Beamten auszuliefern. Unser Streben ist ernsthafterer Natur: wir wollen die Macht des Geldes, die sich der nationalen Souveränität entgegenstellt, bekämpfen. Wir verlangen die Kontrolle der privaten Interessengemeinschaften, der Kartelle und Trusts! Denn sie bedeuten für die Allgemeinheit eine Gefahr. Aus diesem Grunde werden wir von so vielen Seiten angegriffen. Gerade dieses Streben rechtfertigt aber auch unsere Beharrlichkeit.“

Daß unter den französischen Lehrern in diesem Kampfe vollste Einigkeit und Klarheit über das Ziel herrscht, zeigte eine Abstimmung auf dem in Rennes abgehaltenen Kongress über die Zulassung eines Vertreters der kommunikativen Lehrerverbände von Paris zur Darlegung der Ziele und Bestrebungen dieser Organisation: der Antrag wurde mit 250 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

# Kellogg-Pakt und Kirche.

Eine Antzeigung an die Geistlichen.

Der Generalsuperintendent der Kurmark Dr. Dibelius hat die Geistlichen seines Sprengels ersucht, anlässlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes im Gottesdienst der Sache des Friedens zu gedenken und zu betonen, daß die evangelische Kirche willens sei, im Sinne und Geist des Evangeliums für den Frieden zu wirken.

Das ist endlich einmal eine sehr verständige und verdienstvolle Anregung eines kirchlichen Vorgesetzten. Es bleibt zu hoffen, daß ihr von den Geistlichen auch nachgegeben wird. Allerdings hegen wir da eine Reihe von Zweifeln. Wir wissen nicht, ob der Hof-Bozel von Potsdam oder der Hof-Döring zu dem Sprengel des Herrn Dibelius gehören. Wohl aber glauben wir zu wissen, daß sie beide auf solche Anregungen — nicht mit gebührendem Respekt antworten würden.

# Ein Bombenlager in Mexiko.

Neue Verhaftungen wegen der Ermordung Obregons.

New York, 23. August.  
Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Polizei weitere 12 Verhaftungen im Zusammenhang mit der Ermordung des Generals Obregon vom 16. Juli vorgenommen hat. Darunter befinden sich vier Frauen. Die Verhafteten werden beschuldigt, ein Bombenlager unterhalten zu haben. Sie sollen nicht nur die Waffen und Munition für die Ermordung Obregons geliefert, sondern damit auch Rebellen ausgerüstet haben.

# Polizei gegen Streikende.

W.B. meldet: Im Hafenviertel von Le Havre, wo wegen des Streiks der Nachlautenmobilfahrer eine gänzliche Stimmung herrscht, wurden mehrere Chausseure, die sich dem Streik nicht angeschlossen haben, angegriffen. Es kam zu einem Kampf bei dem drei Personen durch Messerschläge verletzt wurden; zwei Personen wurden verhaftet.

# Albanische Fürstenschicksale.

Kahmed Zogu, seit dem 1. Februar 1925 Präsident der Republik Albanien, hat sich nach Niederschlagung der verschiedensten Aufstände zum Diktator des Landes entwickelt und, wenn die Voraussetzungen richtig sind, wird ihn die am 25. August zusammenrückende neue Nationalversammlung zum König ernennen. Durch diesen Aufstieg Kahmed Zogus wird die Liste der seltsamen Herrscherpersönlichkeiten im Lande Albanien um eine neue Figur bereichert. Das Gebirgsland mit seinen verschiedenen Stämmen die stets untereinander im Kampfe liegen, mit seinen drei Konfessionen, die sich gegenseitig aufs heftigste bekämpfen, war stets der Tummelplatz abenteuerlicher Elemente. Die schöne Thracie, Albanien zu einigen und befreien zu wollen, gab jedem von ihnen in dem von der Geschichte seit mehr als zwei Jahrtausenden arg heimgejudeten Lande ein gewisses Recht zu solchem Freiheitskern.

Drei Männer sind es, die aus der Reihe all dieser Persönlichkeiten wesentlich hervorstechen. Das ist zunächst Standerbeg, der viel besungene Nationalheld der Albanier. Ihm gelang es, für ein Menschenalter das türkische Joch von dem Lande zu nehmen, das damals noch vorwiegend christlich war. Sein Vater, Johann Kastriotas, mußte ihn im Jahre 1423, als Standerbeg, der eigentlich Georg Kastriotas heißt, eben 20 Jahre war, an den Sultan Murad II. mit drei weiteren Söhnen als Geisel ausliefern. Zunächst verbrachte Standerbeg Jahre im Serail, dann aber trat er zum Islam über und wurde Fürst im Sandschat. Nach seines Vaters Tode vergiftete er seine Brüder und kam so in den Vollbesitz der Herrschaft. Als dann im nächsten Jahre die Ungarn siegreich gegen die Türken vorstießen, verließ er mit 300 Albanern die Mohammedaner und bemächtigte sich durch List der Festung Kroja. Von da an leistete er 23 Jahre hindurch mit größtem Erfolg den türkischen Waffen Widerstand. Einmal schlug er an der Spitze von nur 8000 Reitern und 7000 Mann Fußsoldaten 40 000 Mohammedaner. Ein im Jahre 1449 aufgebotenes Heer von 100 000 Mann, an dessen Spitze der Sultan Murad selbst stand, mußte unverrichteter Dinge von den Mauern Krojas abziehen. Im Jahre 1461 endlich wurde Albanien als freies Fürstentum förmlich anerkannt. Inzwischen war Standerbeg längst wieder zum Christentum zurückgekehrt, und Papst Pius II. beauftragte ihn mit der Führung eines Kreuzzuges gegen die Türken, zu dem es allerdings wegen fehlender Mittel nie gekommen ist. Nach in den letzten Jahren seines Lebens schlug Standerbeg zwei Heere unter der persönlichen Führung Sultan Mohammed II. Nachdem er aber im Jahre 1468 gestorben war, gelang es den Türken bald, das Land wieder zurückzuerobern. Sein unmündiger Sohn stand zwar unter der Obhut der Venezianer, aber es war ihm unmöglich, ähnliche Heldentaten wie sein Vater zu vollbringen.

Nach diesem Manne also will sich Kahmed Zogu, Albaniens neuer Fürst, in Zukunft nennen. Wenn auch Standerbeg zweifellos Albaniens größter Freiheitsheld gewesen ist, so kommt ihm doch Ali von Janina an Bedeutung nahe. Dieser albanische Despot, der von Nordgriechenland aus eine unabhängige mohammedanische Herrschaft aufzurichten bogann, scheute ebensowenig wie Standerbeg alle Mittel der Hinterlist und des Mordbrenns. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts gelang es ihm, einstweilen noch formell abhängig von der Pforte, ganz Albanien, Nordgriechenland und Westmazedonien in seine Gewalt zu bekommen. Seit dem Jahre 1807

herrschte Ali unabhängig in diesen Gebieten und nur ein jährlicher Tribut war das letzte Beziehungsglied zum türkischen Reich. Die ausländischen Mächte erkannten ihn als selbständigen Herrscher an und England, Frankreich und Rußland unterließen an seinem Hofe ständige Gesandtschaften. Ali war, obwohl er sich zum mohammedanischen Glauben bekannte, auch gegen seine christlichen Untertanen rücksichtslos. Er entwickelte eine große Militärmacht und lebte in seinem Palast in größtem Pomp. Trotzdem brach ein von den Türken entfachtter Aufstand gegen ihn aus, er mußte kapitulieren und wurde im Auftrag des Sultans am 5. Februar 1822 vergiftet. Dann kam Albanien wieder für 90 Jahre unter die Gewalt der Pforte, bis es nach dem Balkankrieg zu einem unabhängigen Fürstentum erklärt wurde. Viele Bewerber stritten sich um den zu besetzenden Thron: Abkömmlinge Standerbegs und einheimische Führer, wie Effend Pascha und Prenk Bib Doda. Endlich aber wurde im Frühjahr 1914 Prinz Wilhelm von Wied zum König von Albanien ernannt. Doch sein Schicksal dauerte nur wenige Monate, und seit dem Weltkrieg ist Albanien in erneute Wirren verfallen.

# „Angst.“

Gloria-Palast.

Daß ein Film nach einer Novelle von Stefan Zweig bearbeitet ist, läßt aufhorchen. Und in der Tat hat diese Manuskriptgestaltung von Ernst S. Fey manches Wertvolle von der Novelle herübergenommen, wenn auch anderes frei dazu erfunden ist. Zwei Ehen entwickeln sich nebeneinander. (Die beiden Paare sind befreundet, da die Männer Compagnons sind.) Beide scheitern einer Katastrophe zuweilen, aber in beiden erfolgt die Umkehr. In der mondänen Ehe gehen Mann und Frau jeder ihrer Wege, bis die Frau in irgendeiner Laune die Schreibung beantragt. Rechtzeitig lenkt der Mann ein und gewinnt die Frau zurück. Versperrt und tieferschend ist der Konflikt in der anderen Ehe. Der Mann opfert seine Frau seinen Geschäften, schließt sie allein auf Reisen. Hier entsteht ihre Schuld, und nun können sie zueinander nicht wieder finden, leben nebeneinander her, weil keiner den Mut zur bescheidenen Aussprache findet. Angst und Scham lähmt die Frau, Angst auch den Mann, der sie zu verlieren fürchtet, sie aber insgeheim überwachen läßt. Ein Selbstmordversuch der Frau sprengt schließlich die Barriere, doch wird seinen Teil Schuld ein, und die Verlobung bahnt sich an und findet eine Siderung in dem Kinde. Gegenüber den trivialen Liebesgeschichten bietet dieser Film immerhin ein ernstes Problem, das wiederum Aufheiterung erfährt durch die Beustigungen der ersten Ehe. Hans Steinhoff hält alles auf einem künstlerischen Niveau und wenn er auch nicht die Besuche der Verlobung ganz zu umgehen vermag, hat er doch durch die Befestigung dafür gesorgt, daß wir an den Personen Anteil nehmen. Henry Edwards und Olga Brink repräsentieren die herrliche Ehe, beide menschlich sympathisch. Bruno Kastner und Margit Wanstad sind das trübselige Ehepaar, das seine Seitenwege sucht, aber doch im Rahmen eines gewissen Geschmacks bleibt. Den jungen Verführer gibt Gustav Fröhlich sehr schön.

# Um die Wiener Operette.

Es ist bereits bekannt, daß Max Reinhardt das Theater an der Wien gepachtet hat, das bisher das angesehenste Operettentheater war. Aus diesem aktuellen Anlaß hat die „Neue Freie Presse“ Franz Lehar, Emmerich Kalman und Leo Weiser, also drei hervorragende Wiener Operettenkomponisten, interviewt, um deren Ansichten über die Wiener Operette zu hören.

Franz Lehar äußert sich unter anderem dahingehend, daß die Operette nicht verschwinden kann. Sie sei sogar eine Notwendigkeit, weil sie, was die Musik anbelangt, derzeit das einzige Genre sei, das an der Melodie noch unentwegt festhält und dessen größte Aufgabe darin bestehe, Melodien zu bringen, die populär klingen sollen, ohne banal zu wirken. Lehar glaubt, daß die Existenz der Wiener Operette nicht im mindesten bedroht ist. Aufgabe sei es nur, wieder etwas Neues zu bringen. Wien sei und bleibe die Hochburg der Operette; sie werde solange leben, solange man an sie glaubt.

Emmerich Kalman stellt fest, daß die Wiener Operette mit jedem Durchfall stirbt und mit jedem wirklichen Erfolg wieder geboren wird. Keinesfalls sei sie an die Existenz gewisser Theater oder Direktoren gebunden.

Leo Weisers Ansicht ist, daß die Schaffensfreude und die Schaffenskraft der Wiener Operettenkomponisten nicht zu leiden brauchen, wenn Wien eine Operettenbühne weniger hat. Es habe sich nämlich erfreulicherweise gezeigt, daß die Werke, soweit sie künstlerisch bestehen konnten, unabhängig vom Wiener Operettenmarkt auch nach reichsdeutschen Aufführungen den Weg in die Welt fanden.

# Das Photographieren in den Schulen.

Bildung von Arbeitsgemeinschaften.

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, dem der Amtliche Preussische Preisdienst folgendes entnimmt:

Da seit einiger Zeit die Schüler und Schülerinnen sich auf dem Gebiete der Photographie immer mehr betätigen, erscheint es angebracht, daß die berufenen Kreise diese sehr zu begrüßende Bewegung in richtige Bahnen lenken. In einigen Schulen ist man dazu übergegangen, die photographierenden Schüler und Schülerinnen zu Lichtbildarbeitsgemeinschaften zusammenzufassen, in denen die Beteiligung neben einer ästhetischen Schulung eine photographische Ausbildung erhalten, damit sie ihre photographische Kunst in den Dienst der ganzen Schule stellen können. In gemeinsamer Arbeit von Lehrern und Schülern werden die Lichtbildaufnahmen der Schulen ergänzt oder zum Teil für Sondergebiete neu geschaffen.

Eine derartige Selbstherstellung von Lichtbildern jeder Art bietet auch erhebliche wirtschaftliche Vorteile, die bei der schwierigen finanziellen Lage der Schulen noch mehr ausgenutzt werden müssen. Die photographische Arbeitsgemeinschaft ist abwechselnd an die hierfür geeigneten Fächer anzuschließen, damit eine photographische Unterweisung der vor-n interessierten Schüler ständig stattfindet. Um den Lehrkräften Gelegenheit zu entsprechender Ausbildung zu geben, hat die staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht seit dem verflochtenen Winterhalbjahr im Rahmen ihrer ständigen Lehrgänge photographische Kurse für Lehrende und Fortgeschrittene ausgeschrieben, wobei auch Sondergebiete, z. B. Farbenphotographie,

Mikrophotographie, Röntgenphotographie und andere ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Photographie berücksichtigt werden. Es ist beabsichtigt, derartige Unterrichtsreisen in Zukunft nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen größeren Orten Preußens von Zeit zu Zeit einzurichten. Der Minister bittet, die staatliche Hauptstelle bei der Organisation dieses für den heutigen Unterricht so wichtigen Unternehmens nach Möglichkeit zu unterstützen.

# Genfer Sommerschulen.

Der Weltverband der Völkerbundgesellschaften veranstaltet vom 27. August bis 1. September in Genf Sommerkurse über den Völkerbund in deutscher und französischer Sprache. Die Vorträge werden zum Teil von Mitgliedern des Völkerbundssekretariats und des Internationalen Arbeitsamtes, zum Teil von bekannten Hochschullehrern gehalten. Außerdem finden gleichfalls in Genf vom 20. August bis 1. September Kurse des Bureau International d'Education statt, die sich speziell mit dem Thema „Völkerbund und Schule“ befassen. Die Vorträge und die Stunden beider Sommerschulen sind in gegenseitiger Berücksichtigung festgelegt worden, so daß beide Tagungen gleichzeitig besucht werden können. Die Kurse sind in erster Linie für Lehrer aller Unterrichtszweige, sowie für Studenten und Schüler bestimmt, die sich für internationale Probleme interessieren. Die Deutsche Reichsbahnverwaltung wie auch die Schweizerischen Bundesbahnen gewähren den Teilnehmern bei genügender Beteiligung bis zu 50 Proz. Fahrpreisermäßigung. Die Deutsche Liga für Menschenrechte (Berlin W. 35; Potsdamer Str. 103a) verleiht unentgeltlich Prospektmaterial und ist zu jeder Auskunft gern bereit.

Der Streit um Darwin. Der Kampf gegen die Evolutionstheorie ist in Amerika noch immer nicht zur Ruhe gekommen; in einigen Staaten wird er sogar energischer fortgesetzt. So ist die Frage jetzt in Arkansas der Volksabstimmung unterbreitet worden. In der Tat haben sich bereits mehr als 200 000 Stimmen, nahezu das Doppelte der zur Einbringung nötigen Zahl für einen Gegenentscheid ausgesprochen, der an allen Universitäten, Unterrichtsinstituten und Erziehungsinstituten jeder Art, die ganz oder teilweise aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden, die Lehre, daß der Mensch von einer niedrigeren Tiergattung abstamme, verbieten und ihre Verbreitung unter Strafe stellen will.

Die Passagier-Dampfschiffe in der Passagier-Linie unter den Lipden sind nach wechselnden Schicksalen ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben worden. Die renovierten Räume, die an 500 Personen fassen, wurden mit einem sehr reichhaltigen Programm („Emil und Schlemihl“ sowie „Eva in Seide“) eröffnet. Für später sind auch Aufführungen geplant.

Die Staatsoper unter den Linden beginnt ihre Spielzeit Montag, dem 27. August, mit einer Reihenaufführung. Zum Verlauf gelangen zur Karte für den 2. 3. und 4. Rang. — Die Staatsoper am Blach der Republik rühmt die Spielzeit gleichfalls am 27. August mit „Don Giovanni“ als Volksbühnenvorstellung. Beschränkter Kartenverkauf. Der Sonnenfall für beide Häuser beginnt heute, Donnerstag.

„Calaveras“, die Dreh-Aufführung des großen Schauspielers, stellt sich den vorläufigen Angelegenheiten des Chores an, indem sie wie „Mikado“ und „Pompador“ keine Neuauflage, sondern eine Operette großer Gattung repräsentiert.

Dora Maria Gaus' Selbstbiographie „Wir sind Gefangene“ erscheint in einer großen hübschen Volksausgabe im Drei Wästen Verlag. Professor Max Semrau t. Vor wenigen Tagen ist der Professor der Anatomie an der Universität Greifswald, Dr. Max Semrau, während er sich auf einer längeren Reise befand, in Rügenberg gestorben. Semrau, der sich in wissenschaftlichen Kreisen besonders durch die Herausgabe der „Deutschen Kunstblätter“ einen Namen gemacht hat, spielte in der demokratischen Partei eine Rolle.



# Ein gemeiner Fahrradmarder.

Er bestiehlt Kranke!

Auf dem Hofe des Kassenlokals einer Krankenkasse in Reutlingen trieb sich am 20. d. M. ein junger Mann in den zwanziger Jahren mit gelblich blauer Gesichtsfarbe und grauem Anzug herum, der die Radfahrer anblies und auf ein in der Innenseite seiner Jacke befindliches Schild mit der Aufschrift „Portier“ verwies.

Er verbot den Radfahrern, ihr Fahrrad mit in das Kassenlokal zu nehmen, und erklärte, er sei dazu da, die Fahrräder zu bewachen. Als ein Erkrankter, der ihm das Fahrrad übergab, das Kassenlokal verließ, war der angebliche Portier mit dem Rade längst verschwunden.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin bittet uns, das Publikum davor zu warnen, fremden Personen, gleichgültig, wie sich dieselben bezeichnen, ihr Fahrrad zu überlassen.

# Der erneuerte Marmorfaal.

Die Gasträume im Zoo sind nicht nur in Berlin und Deutschland, sondern sie sind in der ganzen Welt bekannt, weil seit geraumer Zeit viele Feste und Zusammenkünfte von Bedeutung dort abgehalten werden. Da Berlin nun über seine früheren Ausmaße so gewaltig hinauswuchs und der Verkehr auch bei Festen und Veranstaltungen größer wurde, erwies sich die Neugestaltung des Marmorfaales als notwendig. Siebzehn Jahre hindurch ließ man ihm seine ursprüngliche Form, da fehlte sich selbstverständlich etwas Gebrauchspatina an, die beseitigt werden mußte. Zugleich gestaltete man den ganzen Saal zweckmäßiger, und so verschwand die raumverschwendende Repräsentationstreppe. In künstlerischer Hinsicht gab man sich vor allen Dingen Mühe, den heiteren Charakter des Saales zu betonen und ihn hell und fröhlich zu gestalten. Dem Geheimrat Felix Genzmer, dem ordentlichen Professor für farbige Dekorationen an der Technischen Hochschule Charlottenburg, der Gelb für die festlichste aller Farben hält, kam der gelbe, durch den Marmor bedingte Grundton sehr zu pass. Er ließ die Wandflächen mit gelbem, großgemustertem Seidenstoff bespannen, wählte hauptsächlich Blau als Gegenion und erzielte so eine äußerst

harmonische Gesamtwirkung. Ueber der Dreiecksnische prangen, als Jugendbildnis an den Zoo, exotische Vögel, die von einem dekorativen weißen Pfau — vorgesehen war zuerst ein weißer Schwan — überthront werden. Bei der Eröffnung fand das neue Gewand des Marmorfaales allgemeinen Beifall, die Künstler aber, die Lob für ihre Ideen ernteten, sagten alle den wertenden Händen, die den Bau der Wirklichkeit zuführten, ihren Dank. Freilich war es Herrn Baurat Hebel nicht vergönnt, bei der Einweihung zugegen zu sein, da er während des Umbaus so schwer verunglückte, daß er schon neun Wochen auf dem Krankentlager liegt. Gerade jetzt erwies sich die zweite Operation als nötig.

# Ein Unhold am Werke!

Verbrechen an einem Kinde.

Gestern abend fiel ein 7 Jahre altes Mädchen in der Simon-Dachstraße einen Unhold in die Hände.

Während die Mutter in einem benachbarten Geschäft noch einkaufte, stand das Mädchen wartend im Hausflur. Ein Mann von etwa 20 Jahren lockte es die Treppe hinauf und versuchte, sich an ihm zu vergehen. Auf des Geschrei der Kleinen eilte die Mutter, die sie schon geliebt hatte, herbei. Sehr rannte der Bursche die Treppe hinunter und auf die Straße, wo er im Verkehrsgewühl verschwand.

Er hatte ein auffallend knochiges Gesicht und trug einen modernen rötlich schimmernden Jacketanzug.

# „Garantiert echter Honig.“

Aber jede Biene würde erröten!

„Garantiert echt“ soll der Honig sein, den von der Imkerlei Karst im Johannesburg in Ostpreußen ein Schwindler anbietet, der neuerdings wieder in allen Stadtgegenden aufgetaucht ist.

Er klingelt an den Wohnungstüren und wendet sich, wenn ihm dort nicht geöffnet wird an die Nachbarin. Reist ist diese gern bereit, den Betrag für den angeblich bestellten Honig auszuliegen, und erhält über die Bezahlung auch

quittierte Rechnung. Kommt dann die „Empfängerin“ zurück, so gibt es erst eine lebhaft Debatte, und die Folge ist meist, daß aus der erst so guten Nachbarhaft erbitterte Feindschaft wird, denn keine der Frauen will natürlich den Schaden tragen. Die Imkerlei in Ostpreußen hat nichts mit dem Gauner zu tun.

Der Kübel, den er abliefern, enthält eine übel riechende graustüfftige Masse, deren sich jede anständige Biene schämen würde. Wo der noch unbekannt Schwindler auftaucht, sollte man ihn sofort der Polizei übergeben.

# Seit drei Jahren vermißt.

Seit Anfang August 1925 ist der jetzt 61 Jahre als Ausgebüßter Ernst Böhm, der aus Ragdort stammt und zuletzt in Popow im Kreise Landsberg a. d. Warthe wohnte, spurlos verschwunden. Böhm hatte sein Grundstück verkauft und im Verträge ausbedungen, daß ihm bis an sein Lebensende freie Kost und Wohnung von dem neuen Besitzer gewährt werde. Dieser Bedingung kam jedoch der Käufer nicht nach, so daß Böhm die Klage anführte, den Vertrag rückgängig zu machen. Ehe er zur Ausführung seines Planes kam, verschwand er und tauchte auch nirgends wieder auf. In der Gegend hat sich früher das Gerücht verbreitet, daß der betagte Mann umgebracht worden sei. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos verlaufen. Da Böhm nervenkrank war, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er in einem Heim oder einer Anstalt unterkunft gefunden hat, ohne daß man weiß, daß er in der Heimat vermißt wird. Mitteilungen, die zur Klärung des Verschwindens Böhms präzisieren können, nimmt in Berlin die Dienststelle A. 5 im Polizeipräsidium entgegen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Wolkig bei zeitweiliger Aufhellung, etwas Bewölkung, keine wesentlichen Niederschläge. — Für Deutschland: Nur im Osten noch einzelne Regenfälle, im übrigen Deutschland zeitweise heiter bei ansehnlichen Temperaturen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Brager, Berlin; Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Hermann Brager & Co., Berlin. Druck: Hermann Brager & Co., Berlin. Druck- und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin. Gedruckt in der Reichsdruckerei.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Staats-Oper Unter d. Linden Wiederbeginn der Vorstellungen Montag, 27. August	Donns., d. 23. 8. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus IV Abd. 7 30 (8) Uhr Die neugierigen Frauen
Staats-Oper Am P.L.S. Republ. Wiederbeginn der Vorstellungen Montag, 27. August	Städt. Schauspielh. in Potsdammarkt Ferienhalber geschlossen
Städt. Schiller-Theater, Charlottb. Ferienhalber geschlossen	

**Planetarium am Zoo**  
Verl., Juchimthalstr. 15  
No. 157a  
16 Uhr  
Der Sternhimmel  
im Sommer  
18 Uhr  
Erde und Weltraum.  
20 Uhr  
Der Einfluß d. Gestirne  
(Vorklaube und  
Wissenschaft).

**Komische  
Oper 8 1/2 Uhr**  
JAMES KLEIN'S  
gewaltiges neues  
Revue-Stück  
**Zieh  
dich aus!**  
200 Mitwirkende  
Vorverk. ab 10 Uhr weißn.

**Familienheim  
Oskar Szengel**  
N 65, Maxstraße 5  
Verkehrslokal der organisierten  
Arbeiterschaft [G.F. 182]

**Restaurant Taube**  
Bruno Mollhau [G.F. 191]  
Müllerstraße 62 a  
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft. — Geschäftsstimme des Kleingarten-Bezirksverbandes „Wedding“.

**Großdestillation  
Hakepeter**  
Eigene Thür. Wurstfabrikation  
Adolf Schrapel [G.F. 192]  
Grünthaler Str. 13 Ecke Bellermannstr.

**Ludwig Dorner**  
Berlin - Bohnsdorf  
Zentralheizung  
Sanitäre Anlagen  
Bankkempnerci  
Am Grünau 265 [R. 3]

**Tapeten  
Linoleum  
Hermann Hussack**  
Inh. W. Hussack  
NO, Wörther Str. 30 [R. 9]

**Restaurant  
Zur Spreeterrasse**  
Paul König  
Friedrichshagen  
an der alten Fähre  
Herrlichste Wasseraussicht!  
Zivile Preise Gute Küche

**Rudolf Gecke & Co.**  
Tischlerei [R. 12]  
Bin.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
Telephon: Friedrichshagen 19

**Grenz  
Raffee**  
Illustration of a woman holding a tray with a glass of coffee.

**Hermann Lorenz**  
Invalidenstraße 161 [R. 14]  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterei seit 1879

**Unsere Manchesteranzüge**  
sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün  
**Landsgemeindehaus  
G. m. b. H.**  
Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

**Löwenbrauerei - Ausschank**  
Hochstraße 2 **A. Mewes** Humboldt 4661  
Täglich Konzert und Kabarett [G.F. 177]  
Säle und Vereinszimmer, auch Sonntags, noch zu vergeben

**RESTAURANT  
„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert

**Fleisch  
Wurst  
Willy Hanka**  
[G. F. 38]  
billig gut  
Brunnenstraße 121-122

**Wilhelm Vanselow**  
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen,  
Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen,  
Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art  
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten  
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle  
Berlin - Tegel, Berliner Straße 88  
Tel. Amt Tegel 188 [R. 18]

**HEINRICH SCHMITZ**  
Restaurant zum Dortmunder  
Schmitz Industrie-Kasino  
B. 181 Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**Der Norden kauft nur  
Kohler-Brote**  
Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24]  
vom Berliner Bäck. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Hochschul-  
brauerei**  
Amruener Str. 11 [G.F. 190]  
am Virchow-Krankenhaus  
Telephon: Moabit 8136, Hansa 3234  
für 30, 50, 100 und 300 Personen  
Säle frei essen und Vereinsbälle  
Neu! Neu!  
**Hochschulbier  
in Siphons**  
5 Liter 3,50 M.  
Lieferung frei ins Haus.  
Jeden Donnerstag:  
**Militär-Freikonzert**  
Heinrich Schrader.

**Deutsche  
Dampffischerelgesellschaft  
„Nordsee“**  
[B. 21]  
Brunnenstraße 62 Reinickendorfer Str. 47  
Humb. 9927/28 Moabit 8764  
Täglich frische Seefische  
Räucherwaren, Fischkonserven  
Lebende Aale und Flußfische  
Beste Ware Billigste Preise

**Bücher-  
Sonderangebot!**  
**Lily Braun**  
gesammelte Werke  
5 Bände auf holzfreiem Papier in  
Ganzleinen gebunden,  
statt insgesamt für M. 25.—  
für nur M. 12.50

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.  
Zu beziehen durch:  
**Verlagsanstalt „Courier“**  
Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 4.  
**Auf Teilzahlung [B. 2]**  
Messingzuglampe für Gas und  
Elektrisch m. 60 cm Seiden-  
schirm, Anzahlung 5,50, Rest  
in 10 Monatsraten à M. 4.50.  
A. Dworak, Brunnenstr. 36

**Richard Löwi**  
Stoffe / Aussteuer-  
artikel / Seiden [R. 12]  
Reinickendorfer Str. 33.

**Gericke & Wolfram**  
Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weißensee  
Berliner Allee 29 [B. 2]

**Bettfedern-Hdlg. Krause**  
Gustav Krause [B. 22]  
Berlin-Reinickendorf-Ost  
Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.  
Fernruf: Reinickendorf 291  
Elektr. Be-Heckung-Reinigung [B. 2].  
Freie Abholung und Zusendung.

**Butter A. Däweritz**  
Butter  
Oderberger Str. 53, Eckhaus der  
Kastanienallee; Schreibbeiner  
Straße 17, Ecke der Driesener  
Straße; Bornholmer Str. 80,  
B. 19] an der Driesener Straße.

**MÖBEL**  
auf Kredit  
Niedrige Anzahlung  
Monatsraten 20-30 M.  
Eigene Fabrikation  
August F. Schultze  
Invalidenstraße 145  
an der Bergstraße  
Gegründet 1852

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
8 U. Ende nach 10 1/2  
**Zum 76. Male  
Artisten**  
Rev. Max Reinhardt

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7517  
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.  
**Zum 102. Male:  
Es liegt in  
der Luft**  
Revue von Schiller.  
Musik v. Spoliansky

**Berliner Theater**  
Opernhaus 17/11, 394, 11  
8 1/2 U. Ende nach 10 1/2  
**Zum 123. Male:  
Gastspiel d. Dresdener Th.  
Der Proceß  
Mary Dugan**

**HALLER-REVUE**  
„Schön und  
schick“  
Th. im Admiralspalast  
Täglich  
8 1/2 Uhr.

**Theater des Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Lilli Flohr,  
Paul Heidemann  
in:  
**Das  
süße Geheimnis**  
Schwankoperette.  
Else Berna,  
Lanzendorf

**Lustspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Reise durch  
Berlin in 40 Stunden.**

**Residenz-Theater**  
Blumenstr. 9  
Täglich 9 1/2 Uhr  
**Skandal  
im Bett!**  
Sittenschwank  
in 3 Akten.  
In der Hauptrolle  
Anneliese Wörz & E.  
Jugendliche haben  
keinen Zutritt!  
Parkett auch Sonnt.  
staut 4.— Mk.  
nur 1.— Mk.

**Leinen aus  
Irland**  
Schlesinger-Effen-  
di Curt Bois.

**SCALA**  
8 Uhr  
Nollendorf 1360  
**Das sensationelle  
Eröffnungs-Programm!**

**CASINO-THEATER**  
8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
**Der neue Eröffnungs-Schlager**

**Winter  
Garten**  
Varieté- u. Revue-  
Sensationen

**Theater am Hohenberg Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel.: Mpt. 1607.  
Heute 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Allabendlich Bomben-Erfolg!  
U. a.: „Lohengrin in Neukölln“  
Preis Mark 0,50 bis 2.— Mark.

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag, 26. August:  
1. Nachmittags-Vorstellung  
zu halben Preisen, mit  
voll. im Programm!

**Kaufhaus Adolf Hirsch**  
Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel. 243  
Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren  
Herrenartikel, Arbeitergarderobe [R. 19]



# Die Nacht vor der Enthauptung

## War Böttcher Mörder oder Totschläger?

Die „Arztliche Sachverständigen-Zeitung“ bringt einen nicht nur für medizinische Gutachter, sondern auch für das große Publikum sehr beachtlichen Aufsatz, in dem sich der Strafanstalts-Medizinalrat der Strafanstalt Böhmenke, Dr. Heinrich Bernhardt, mit der Person und den Untaten des im Januar dieses Jahres hingerichteten Doppelmörders Böttcher beschäftigt. Die Ausführungen Dr. Bernhardts beanspruchen aus zwei Gründen besondere Aufmerksamkeit. Einmal deshalb, weil eine Reihe interessanter Besonderheiten, die sich auf das Ergehen des Mörders während der Tage vor der Hinrichtung beziehen, mitgeteilt werden. Dann aber auch darum, weil Dr. Bernhardt bei der Würdigung der krankhaften Persönlichkeit Böttchers, insbesondere im Hinblick auf seine Zurechnungsfähigkeit, recht deutliche kritische Betrachtungen anstellt.

Dr. Bernhardt war vom Strafsenat des Kammergerichts die Aufgabe erteilt worden, Böttcher in den letzten Tagen, insbesondere während der Nacht vor der Hinrichtung daraufhin zu beobachten und zu untersuchen, ob Zeichen irgendwelcher geistigen Störungen vorhanden seien, wie das die Verteidiger behauptet hatten. Wenn das zuträfe, dann hätte nach § 485 der Strafprozeßordnung die Todesstrafe nicht vollstreckt werden dürfen.

Böttcher bot in den letzten Tagen vor der Hinrichtung nichts Auffälliges. Er nahm regelmäßig Nahrung zu sich, liebte in der Zelle sein Pensum Lüten und schlief nachts ruhig. Bis zum letzten Tage hoffte er auf seine Begnadigung. Ueber sein Leben und seine Taten sprach er sachlich und, wie Dr. Bernhardt bemerkt, ohne wahrnehmbare gröbere innere Erregung. Zwar hielt er sich für schuldig, fügte aber diesem Bekenntnis stets die Worte hinzu: „Nicht so, wie das Gericht es angenommen hat.“

Am 12. Januar wurde dem Mörder mitgeteilt, seine Hinrichtung würde am Morgen des nächsten Tages erfolgen. „Nach der Verurteilung war Böttcher zunächst erstarrt und bot die Zeichen eines schweren vasomotorisch-neurotischen Schocks“, bald jedoch löste er sich und bestellte sich beim Direktor der Anstalt seine Hentersmannschaft, deren Zusammenstellung er selbst angab: ein Westfale mit Gurken, Pfefferkuchen und eine halbe Flasche Rotwein. Das Essen ließ er sich gut schmecken. Dann spielte er mit dem wachhabenden Beamten in der Zelle Dame. Kurze Zeit unterhielt er sich mit dem Strafanstaltspastor, der ihn besuchte. Dann sprach Böttcher über seine beiden Verbrechen.

Vor der Mordtat an der kleinen Senta G. habe er mit seiner Wittin wegen der Zahlung der Miete und des Kostgeldes Streit bekommen. Die Wittin wollte mehrere Vögel, an denen Böttcher, wie er angab, sehr hing, verkaufen, um einen Teil der Schuldbumme sicherzustellen. Darüber will sich Böttcher sehr aufgeregt haben. Nach dem Besuch einer Kneipe und dem Genuß vieler Cognaks sei er mit der Eisenbahn nach Karow gefahren. Unterwegs sei ihm dann schlecht geworden und er habe sich in ein Kornfeld gelegt. Als die kleine Senta herbeikam, habe er ihr unter die Röcke gegriffen, und als das Mädchen geschrien habe, ihr die Kehle zugebrocht, weil Leute vorbeigekommen wären. Das Kind sei dadurch erstickt. In großer Erregung habe er dann die Leiche mißbraucht.

Während der Zeit, zu der Böttcher den Mord an der Gräfin L. beging, habe er aus Geldmangel hungern müssen. Er sei auf Raub ausgegangen. Beim Ringen sei der Revolver losgegangen. Darauf habe er in großer Aufregung auch nach dieser Tat eine Leichenschändung begangen.

Dann erzählte der Mörder dem Strafanstaltsarzt von seiner Mutter, die häufiger umgefallen sei und dann „Spucke vor dem Mund“ gehabt hätte. Eine Cousine sei in einer Irrenanstalt gestorben. Als Kind sei er, der Mörder, aus einem fahrenden Eisenbahnzug gesprungen und habe damals eine Kopf- und Ohrverletzung davongetragen. Ein anderes Mal sei er von einer Schaukel gefallen und habe sich ein Loch in die linke Stirnseite geschlagen, dessen Narbe er dem Arzt zeigte. Mit 14 Jahren will er Sodomie getrieben haben.

Nach Mitternacht begann Böttcher von seinen Reisen und Wanderschaften zu sprechen. Er lächelte im Andenken an das Hamburger Vergnügungsquartier St. Pauli. „Dort habe er sich auch an das Bühnenhaus an der Oper hinter den Linden gestellt und von außen der Musik gelauscht.“ Tiere habe er stets gern gehabt. In Karlsruhe habe er einmal einen Igel gefunden, den er mit nach Hause genommen hätte. Der Igel habe 6 Junge bekommen, die ihm viel Spaß gemacht hätten.

Auch am Morgen der Hinrichtung war Böttcher bei Bewußtsein. Sein Gedankenablauf und seine Bewegungen waren jedoch deutlich gehemmt. Eine Geistesstörung bestand nicht; Böttcher zeigte weder eine geistige Verwirrtheit noch einen Zustand von Bewußtlosigkeit. Auch unmittelbar vor der Hinrichtung waren keine Zeichen einer Geisteskrankheit im Sinne des Gesetzes wahrnehmbar. Um 8 Uhr morgens erfolgte die Hinrichtung durch Handbeil.

Die Persönlichkeit Böttchers setzte sich, wie Dr. Bernhardt betont, erblich aus einer Reihe von minderwertigen Bausteinen zusammen. Böttcher litt an angeborener Syphilis und an epileptischer Belastung mit abnorm starkem, ungesundem Triebleben sowie sexuellen PerverSIONen. „Umwelteinflüsse wie Hunger, Alkohol haben bei diesem Menschen auf wohlvorbereitetem kranken seelischen Boden die entseelenden Latenzen auslösen können.“

Medizinalrat Bernhardt nimmt den Fall Böttcher zum Anlaß, in der „Arztlichen Sachverständigen-Zeitung“ auf den Begriff der Geisteschwäche und Geisteskrankheit näher einzugehen. Ein Geisteschwacher kann durch besondere Umstände, Umwelteinflüsse, vorübergehend in Geisteskrankheit verfallen, in der er dann strafbare Handlungen begeht, für die er nicht verantwortlich gemacht werden kann, wenn er nachweisbar zur Zeit der Begehung der Tat sich in einem Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesfähigkeit befunden hat, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war (§ 51 des Strafgesetzbuches). Ein Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesfähigkeit hat bei Böttcher nicht vorgelegen.

Es erhebt sich nun nach der Ansicht Dr. Bernhardts die Frage, ob nicht Böttcher derartig minderwertig gewesen sei, daß er bei der Ausführung der Mordtaten ohne Ueberlegung gehandelt habe. Würde das bejaht, so hätte Totschlag vorgelegen; die Schulfrage Totschlag ist aber seinerzeit vom Gericht nicht erörtert worden.

„Es wäre denkbar, wenn auch nicht mit Sicherheit zu beweisen, daß bei der minderwertigen, pervers triebhaften Veranlagung des Böttcher derartige Ausnahmestände vorübergehender Art vorgelegen haben könnten“ — diese vorsichtige wissenschaftlich gutachtliche Formulierung gibt jedenfalls zum Nachdenken und zur kritischen Beleuchtung reichlich Anlaß.

Die Mordtaten, die Böttcher begangen hat, gehören zu den gräßlichsten Kapitalverbrechen. Es fällt sehr schwer, für Böttcher auch nur eine Spur persönlichen Mitleids aufzubringen. Besonders der Erbblode und der Kriminalist werden die Schilderungen Dr. Bernhardts, die der Analyse der Persönlichkeit Böttchers dienen, mit Interesse vernehmen. Worin liegt aber der allgemeine Wert dieser Mitteilungen und Betrachtungen? Bei den Erörterungen zur Frage der Abschaffung der Todesstrafe ist von zahlreichen Seiten immer wieder auf Böttcher hingewiesen worden, dessen Mordtaten als Sühne die Enthauptung rechtfertigten. Hat aber Böttcher, wie Medizinalrat Bernhardt dies nicht für ausgeschlossen hält, bei den Ausführungen der Mordtaten ohne Ueberlegung gehandelt, dann wäre im Falle Böttcher nach § 212 des Strafgesetzbuches auf Totschlag zu erkennen gewesen, und als Sühne für seine Greuel-taten eine nicht unter 5 Jahre liegende Zuchthausstrafe in Betracht gekommen. Diejenigen Zeitgenossen, die immer noch nicht von der Todesstrafe lassen wollen, werden also jedenfalls gut tun, sich nicht auf den Fall Böttcher zu beziehen.

Beseitigung der Todesstrafe und Schaffung eines Reichsbewahrungsgesetzes — das sind die Forderungen, die auch der Fall Böttcher dringlich zu erheben lehrt.

Stadtdrzt Dr. Alfred Korach.

### Eine Schule für Papageien.

Mr. King in Brownsville in Texas hat eine nicht alltägliche Schule eingerichtet, deren Pensionäre sämtlich Papageien sind. Die Papageien sind nämlich in Amerika wieder in Mode gekommen, vor allem sprechende Papageien werden gut bezahlt. Um sich die Arbeit der Sprachdressur zu erleichtern, vereinigt Mr. King seine Papageien zu Klassen, denen er durch Grammatik und unermüdlich die zu lernenden Worte vorsagen läßt, nicht einmal, nicht zehnmal, sondern mehrere hundertmal, so daß sie schließlich der dämlichste Papagei begreifen muß. Bevor die Zöglinge diese Sonderschule des Mr. King verlassen, werden sie noch einer Abschlußprüfung unterworfen, die ziemlich hohe Anforderungen stellt. Mr. King garantiert, daß seine Papageien durchaus anständig erzogen sind und ihren Besitzer nicht dadurch unangenehm und sehr peinlichen Ueber-raschungen aussetzen, daß sie sich einer Sprache bedienen, die nicht gerade in der „feinen“ Gesellschaft, sondern meist unter altgedienten Seeleuten gebräuchlich ist.

### Der Teufel und der Pope.

Ein weißrussisches Volksmärchen.

Ein Hirt weidete die Schafe und blies dabei auf seiner Schalmei ein Lied. Das hörte der Teufel, der zufällig vorüberkam. Er trat zu dem Hirten heran und sprach zu ihm:

„Machtest du nicht lieber Pope (Pfarrer) sein?“  
„Wie soll ich Pope sein, ich kann ja nicht lesen und schreiben!“  
„Ich will es dir lehren!“ sprach der Teufel. „Bringe du mir zuvor das Flötespielen bei!“

Der Hirt war es zufrieden. Er lehrte den Teufel auf der Flöte spielen. Anfangs begriff es der Teufel schwer und der Hirt prügelte ihn weidlich. Endlich aber blies er sehr gut. Darauf begann der Teufel den Hirten zu lehren. Doch der Hirt erlernte an einem Tage Lesen und Schreiben, der Teufel brauchte ihn nicht ein einziges Mal zu prügeln.

Als nun der Winter herankam, fuhr der Pope im Dorf zum Gutsherrn, um Knechte für das nächste Jahr zu dinge. Da gefellte sich der Teufel zu ihm, brach einen Streit vom Zaun und brachte es dahin, daß sich der Pope mit dem Teufel prügelte. Der Gutsherr war entrüstet über das Benehmen des Popen und beschwerte sich beim Konsistorium über ihn; gleichzeitig verlangte er daß sein Hirt, der Lesen und schreiben konnte, Pope werden sollte. Es geschah nach seinem Wunsche und der Hirt wurde Pope, wie ihm der Teufel vorausgesagt hatte.

Bis Ostern war der neue Pope in seinem Amt, es war bis dahin alles gut gegangen. Aber als er am Ostermorgen die Messe beginnen wollte, war plötzlich der Teufel wieder da, der ihm befahl:

„Nichte mir die Flöte! Ich muß zu einer Hochzeit aufspielen!“  
Der Pope richtete ihm schnell die Flöte.

„Run spiel auf!“ rief der Teufel.  
Der Pope weigerte sich, sehr während der Heiligen Messe die Flöte zu blasen. Doch der Teufel drohte:

„Spiel auf, sonst bist du am längsten Pope gewesen!“

So spielte denn der Pope, wie es der Teufel verlangte, um nicht sein schönes Amt zu verlieren. Aber die Leute in der Kirche wunderten sich sehr über das Gebaren ihres Popen. Sie waren so entrüstet über ihn, daß sie sofort eine Beschwerde an das Konsistorium richteten, der Pope habe während der Messe Flöse geblasen. Er mußte sich nun auch wie sein Vorgänger vor dem Bischof verantworten.

„Wenn du so gut spielst, so spiel uns auch eins auf!“ fogte der Bischof.

Da reichte der Teufel seinem Freunde die Flöte. Der Pope begann zu blasen, der Teufel aber troch dem Bischof unter die Röcke, so daß dieser zu hopfen anfang. De lustiger der frühere Hirt blies, um so toller mußte der Bischof tanzen. Zuletzt rief er ganz erschöpft:

„Hör auf, hör auf! Es waren Efel, die sich über deine Flöte beklagt haben. Du spielst ganz famos. Du sollst auch die freigewordene Propststelle bekommen.“

So machte der Teufel aus einem Hirten einen Propst und das ist er bis heutigen Tags auch geblieben.

# Flughafen an der Wesermündung.

Brütende Hitze in dem sonst nasskalten, regnerischen Bremerhaven. Schweißtriessend, schleichend fanden wir uns am Seestrand anleger ein, wollten wir doch heute dem neuen Seeflughafen an der Wesermündung einen Besuch abstatten. Ein Polizeiboot nahm uns zur Ueberfahrt nach Blegen auf, eine willkommene Wasserfahrt



Der Schwimmponion für Fluggäste.

in dem flotten Motorboot. Raum aus dem kleinen Seesthafen heraus, wehte uns eine frische Brise entgegen. Vorbei an dem von Babelustigen wimmelnden Strand ging es quer über die hier sehr breite Weser zum gegenüberliegenden Ufer. Gleich hinter Bahnhof Blegen grühten Flaggen, ein Zeichen, daß wir am Ziele waren. Seit Gründung der Gesellschaft im Herbst vorigen Jahres ist manches geleistet worden, wenn es sich auch um auf das Notwendigste beschränkte Anlagen bescheidenen Umfangs handelt. Die vor zwei Jahren erfolgten Versuche der Luftfahrt, mit Hochleistungszeugen nach Helgoland zu fliegen, erwiesen die flugtechnische Eignung der Unterwejer.

Neben der Elbe ist die Weser Ein- und Ausgangshafen für den überseeischen Verkehr gewesen, und ein hochwertiger internationaler Passagier-, Post- und Warenverkehr hat sich entwickelt, an Sicherheit und Schnelligkeit vorbildlich. Aus diesem, für das Unterwejergebiet lebenswichtigen überseeischen Interessensbereich ergibt sich die Notwendigkeit, rechtzeitig an die Eingliederung des jüngsten Verkehrsmittels, des Flugzeuges, zu denken. Es handelt sich zunächst nur um Möglichkeiten, deren Verwirklichung im transatlantischen Verkehr noch ungeklärt ist. In welcher Form sich ein solcher entwickeln wird, kann heute noch kein Sachkundiger sagen.

Die öffentliche Finanzlage gestattet eine Verwendung öffentlicher Mittel nur insoweit, als es gilt, eine Bereitschaft der Weser zur Aufnahme eines künftigen Seeflugverkehrs technisch sicherzustellen. Die neue Anlage verbürgt dies. Eine Startlänge von 2500 Meter, 1000 Meter mehr als amtlich verlangt wird, ebenso größere Wassertiefe ist vorhanden. Dank der natürlichen Verhältnisse ist die Anlage dieser Wasserflughäfen einfacher und billiger als Landflughäfen. Schwierig ist bei Wasserflughäfen die Vermittlung des Verkehrs vom Lande aus das Flugboot und umgekehrt infolge Wasser- und Windverhältnisse, wie Ebbe und Flut usw. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist, im Gegensatz zu den bestehenden Wasserflughäfen, erstmalig eine vom Ufer völlig getrennte, auf dem Wasser frei schwimmende Anlage geschaffen worden.

Diese schwimmende Anlage ist der Kernpunkt des ganzen Flug-

hafens. Die Bandanlagen dienen nur als Stütze und Ergänzung. Die Flugzeuge legen seitlich an diesem tief im Wasser liegenden eisernen Anlegeponton an und können so Personen und Gepäck übernehmen. Der Ponton ist so niedrig gehalten, daß die Tragflächen des Flugzeuges darüber hinwegragen und Zusammenstöße dadurch vermieden werden. Auch ist eine Anlaufbahn zum Heben und Senken von Flugzeugen bis zu 15 000 Kilogramm vorhanden. Diese können in beliebiger schräger Richtung auffahren, wie auf fester Anlaufbahn auf dem Lande. Die Laufbahn kann zur Ausbesserung des Flugzeuges gehoben werden.

Alle für den Flugbetrieb nötigen Räume sind unter dem Deck des Pontons untergebracht, so für Betriebsstoffe, Werkstätten, Räume für Arbeiter, getrennt davon für Fluggäste, Flugleitung, Luftpolizei und Führer, Zoll- und Schiffswachen. Die Länge des Pontons ist 35 Meter, die Breite 13 Meter. Die auf erhöhtem Gelände befindlichen Landanlagen bestehen aus Betriebsgebäude, Werkstattschuppen und Betriebsstofflager. Das Betriebsgebäude macht trotz seiner Einfachheit einen überaus freundlichen Eindruck, sowohl innen wie außen und fügt sich architektonisch gut der Umgebung an. Das Gebäude hat Barthele und alle für den Flugdienst notwendigen Räume. Ein Turmaufbau dient der Flugpolizei zur Verteilung der Startsignale. Den Verkehr zum Anlegeponton vermittelt ein Motorboot. Die Fluganlage ist eine Neuerung, die die Verkehrsabwicklung wesentlich günstiger stellen wird als bei anderen Wasserflughäfen. Probeflüge nach Helgoland sollen das erweisen.

Wir ließen es uns trotz der Hitze nicht verdrießen, alles eingehend zu besichtigen, überzeugten uns von der tadellos funktionierenden Anlaufbahn. Schweißtriessend krochen wir unter Deck der schwimmenden Anlage, staunend über die Geräumigkeit; sieht das Ding von außen doch ziemlich unscheinbar aus.

Einen besonderen Genuß bot die Rückfahrt weserabwärts, vorbei an der schönen langen Strandpromenade Bremerhavens, dem



Das Betriebsgebäude des Seeflughafens.

Columbusbahnhof, der neuen Columbusmauer, ein Schmerzestind Bremens. Hinter dem Deich ragten die Ramm- und Saggertürme der im Bau befindlichen Nordseite empor.

Es ist zu hoffen, daß der neu geschaffene Seeflughafen ein weiterer Schritt zur Erreichung des Zieles der regelmäßigen Trans-ozeanfahrt ist.



# Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(35. Fortsetzung.)

„Deshalb war also das gnädige Fräulein auf dem Land, damit sie so ausschaut, natürlich immer getanz, immer in Bewegung? Na, ja, die noblen Leute sind ja zu blöd, um ruhig zu bleiben. Haben Sie je einen Sonnenaufgang gesehen? Haben Sie sich eine Pflanze ruhig angeschaut? Nein! Dann kommt natürlich vor lauter Unruhe das Fieber!“

Er untersuchte Hilde und konstatierte: „Gar nig hat sie. Aber Fieber hat sie. Woher kommt also das Fieber?“

Hilde erzählte von ihrem Debüt, sie war erregt, und es war ja Abend, Doktor Wolff schüttelte den Kopf. „Viele Leute haben damals Theater gespielt, für alle war Abend. Haben die anderen auch Fieber? Nur gerade Sie haben Fieber? Ohne Halsentzündung, ohne ein sichtbares Symptom? Merkwürdig!“

Dann berichtete er von einigen Pflanzen, die er im Frühjahr selbst auf einer dalmatinischen Insel ausgegraben hatte, und die nun anfangen, hier Wurzeln zu fassen, und er schilderte sie eingehend und schimpfte dann wieder, alles durcheinander.

„Diese Lebensweise auf einem Schloß ist für Sie keine Erholung gewesen. Warum nehmen Sie nicht ein paar Mädel, können auch ein paar Burschen sein, schadet nig, und steigen auf die Berge? Da gibt es eine neue Zeit, Fräulein Hilde. Jawohl, Fräulein Hilde, eine neue Zeit mit einer anderen Jugend! Und Sie leben, wie die Madame Rothschild vor dreißig Jahren gelebt haben mag: ein Schloß und wahrscheinlich keinen Schritt ohne Wagen oder Auto, und ein Essen tagtäglich wie beim Kaiser. Davon hat unsreiner nach einer Woche genug! Ist ja unvernünftig, geradezu blöd! Natürlich bekommt so ein zimperlich Fräulein bei der ersten Aufregung ein Nervenfieber! Denn irgendeine Aufregung hat's gegeben. Das werden Sie so einem alten Fuchs wie dem Doktor Wolff nicht ausreden. Uebrigens sollen doch auf diesem Schloß Wunder aller Welt auch einige botanische Wunder sein? Diese Schieber leisten sich ja alles! Sogar was Schönes!“

Hilde erzählte ihm vor allem, was sie an seltenen Bäumen und Blumen gesehen hatte. Daß es sogar einen Strauch von wirklichen Totosblumen dort oben gab. Das interessierte den Doktor sichtlich mehr als die Krankheit.

„Sie sind nicht krank. Weiß der Teufel oder Sie wä'n's, wo so ein solches Mädel Nerven hergenommen hat. Was? Na, ich bin kein Beichtvater. Ruh'n S' sich aus und führen S' dann ein vernünftiges Leben. Dazu sind Sie gemacht und nicht zur Gesellschaftlerin der Familie Gruber mit ihren Gästen.“

Frau Fernleitner war mit dem alten Doktor niemals einverstanden, und jetzt noch weniger als je. Es war doch das Glück dieses klugen Mädels, daß es sich an die reiche, an die jetzt so berühmte Familie Gruber angehängt hatte, und das wollte er ihr verzeihen?

Hilde wartete süßsam, bis sie gesund wurde. Das Fieber ließ nach, sie fühlte sich nicht mehr so unendlich müde, und jetzt begriff sie gar nicht, daß sie sich von dem seltsamen und schrecklichen Erlebnis jener abenteuerlichen Nacht in ihr ungewohntes Leben jagen lassen. Als sie so weit war, aufstehen zu können, schrieb sie an Mama Gruber und entschuldigte sich nochmals, daß sie so plötzlich nach Wien gefahren sei, aber das habe sie doch nur im Interesse der Leute auf dem Schloß getan, da sie Angst hatte, ernstlich krank geworden zu sein. . . Sie schrieb an Deth. . . Sie schrieb an Edi und auch an die kleine Lutz, die sie noch einmal einlud, zu ihr nach Wien zu kommen. Von der Lutz allein kam eine Antwort: die Mama, die gar keine Zeit habe, lade die Hilde ein, nach dem Schloß zurückzukommen, aber sie möge sich erst genau untersuchen lassen, ob gar keine Infektionsgefahr bestehe. Der Edi lasse sie herzlichst grüßen, er sei jetzt mit dem Bau einer Jagdhütte beschäftigt und erwarte sie. Und von sich selber konnte die arme Lutz nur berichten, daß sie halt ewige Kopfschmerzen habe und sich so zur Hilde und nach Ruhe sehne, aber sich nicht erroue, dies der Mama zu sagen. Wenn sie denke, daß die Hilde sich in einigen Wochen auf der Universität einschreiben lasse, so zerbringe sie vor Neid. . .

Und dann sah sich Hilde wieder einmal gründlich zu Hause um: Nutti sah schlecht aus. Sie wollte sie bitten, für einige Wochen wieder nach Langensiebn zu gehen. Dort war es nun freilich so wenig amüsant, daß diese Anregung unterblieb. Während Hilde selbst am Luxus der Allerreichsten teilgenommen hatte, hatte Nutti in diesem gleichsam verdrückten Hause an einer staubigen Straße, den Sommer genießen müssen. . . Es war unbegreiflich, daß Hilde nie daran gedacht hatte. Die Langeweile, die dieser Aufenthalt ausstrahlte. . . freilich, da waren auch bürenumfüllte Villen und hübsche Alleen, aber die lagen abseits, und was vor ihr stand, war Enge, Kram, Entbehrung von aller Sommersehnsucht, und darin hatte Nutti mehrere Sommer lang gehaust.

Daß Hilde nicht daran gedacht hatte, sich einmal das alles anzusehen — es war unbegreiflich! Es war so vieles unbegreiflich, daß ihr manchmal war, als sei sie jetzt erst nüchtern geworden, und der Raub der Bergwägen und des Reichtums, der sie eingefangen hatte, wäre ein wirklicher, ihre Sinne unnebelnder Raub gewesen. Nutti sprach nicht viel von dem, was sie in diesen vom Geldfieber durchschüttelten Wochen mitgemacht hatte. Aber Drobauer erzählte, erzählte, erzählte: der Stoff ging ihm nicht aus.

Er kam jetzt während der Genesung Hildens häufig zu den Fernleitners hin, der Drobauer, und vertrat sich mit allen im Hause recht gut. Mit Fräulein Rose zante er sich, weil er an das Heiligtum der „Waldsch“ zu rühren und die Idealgestalt des Generaldirektors zu kritisieren wagte, aber wenn er fort war, anerkannte selbst das Fräulein, daß er geseit sei. Sonst gab es für sie außerhalb der Späße derer, die geschäftlichen Erfolg hatten, keine Menschen, die sie für geseit hielt. Auch Frau Fernleitner mißbilligte seine aufreißerischen Ansichten, aber sie ließ sein Temperament gelten. Sie verstand von der neuen Senation gar nichts, weder die plötzliche Abreise von Schloß Wunder aller Welt, noch, warum Drobauer, den Hilde schon von früher kannte, mit einem Male jetzt oft zu ihnen hinauskam, aber leuzend unterwarf sie sich der neuen Zeit, die Kinder in ihren Entschlüssen so rasch selbständig werden ließ. Immerhin, dieser lange Drobauer war persönlich ein netter Kerl, der Hilde hündisch treu ergeben war. Wenn er sie nur auch nicht von den Grubers fortreiben wollte!

„War man dort droben auf dem Schloße nicht nett zu dir?“ fragte sie die Hilde.

„Über ja, Nutti, reizend. Ich war für alle doch eines von den drei Grubermädels, so hat man mich dort gehalten.“

„So? Wann fährst du denn zurück?“  
„Vorläufig nicht, Nutti!“  
„War vielleicht . . . der Edi . . . ungebührlich zu dir?“  
„Der? Gar nicht. Der hat mich als Kameradin behandelt und war übrigens von seinen Pferde- und Jagdgeschichten zu sehr in Anspruch genommen.“

„Also, was willst du denn hier, in dieser Enge, warum fährst du nicht zu den Leuten, die so nett und so . . . reich sind?“  
„Weil ich nicht immer von Schlagobers leben kann, Nutti.“  
Frau Fernleitner verstand das nicht und sah ihre Tochter fragend an.



„Das soll heißen, daß ich genug hab', am Reichtum zu schmecken, zum Luxus mitgenommen zu werden.“

„Du bist neidisch, du willst das alles haben?“  
„Rein, Nutti, für ein paar Tage das mitmachen, ist sehr lustig. Aber das wichtigste ist es nicht.“

„Sondern was denn?“  
„Das weiß ich noch nicht. Aber ich fühl' schon, daß es etwas anderes gibt, als im Zeit leben und sich wie eine Madel darin ausbraten zu lassen. Und ich hab's gespürt, wenn ich noch lange drin bleib', werd' ich wie sie. Das wollt' ich nicht.“

„Ist das ein Unglück, eine Grubersche zu sein?“  
„Wenn ich vom Meierhof geredet hab' . . .“

„Was ist das, der Meierhof?“  
Hilde schilderte ihr Erlebnis auf dem Meierhof.

Frau Fernleitner zuckte die Achseln. „Sind halt reiche Leute.“  
„Ja, ja, aber ich gehö' nicht zu ihnen. Wenn man nicht auch das Herz dazu mitbringt, das immer schweigen muß . . .“

„Das alles hat dir Lante Hedwig eingegeben! Die Lante Hedwig, der Drobauer und du — ihr seid ein Trifolium, das die Welt anzünden möcht! Reiche und arme Leute müssen sein, das hat Gott so eingerichtet und das wird keiner von euch dreien ändern. Und für die vielen armen Leute, die auf der Welt herumlaufen, ist es sehr gleichgültig, ob die Hilde Fernleitner bei ihnen oder bei den anderen ist. Aber für die Hilde Fernleitner ist das sehr wichtig, denn für ein Menschenleben ist es von ungeheurer Bedeutung, ob es auf dem Schloß Wunder aller Welt oder da in der engen Stube in der Josefstadt abrollt. Die ganze Menschheit kann man nicht befreien, nur sich selbst. Es ist sehr unrecht von dir, daß du den Weg ins Freie, den du schon gefunden hast, wieder aufgeben willst.“

„Nutti, glaub' mir, das schaut dort droben nur so schön aus, wenn man's von unten aus betrachtet.“

„Na, und unten ist's so schön? Ist es also ein Verbrechen, sich herausarbeiten zu wollen? Das will doch jeder, der ein bißel Kraft in sich fühlt. Der Drobauer will ja auch nicht zeit seines Lebens ein herumwagender Schauspieler sein. O Gott, wenn ich so jung wär' wie du und dein Glück gehabt hätt' . . .“

Hilde küßte die Nutti wie einst, wenn sie unter ein Gespräch einen Schlüsselpunkt sehen wollte, nur daß sie jetzt nicht mehr zu ihr hinaufspringen mußte, sondern gleich zu gleich mit der Mutter war, mit ihr auch schon gleich-groß und sie als Große küßte.

Und schließlich erklärte Dr. Wolff, daß sie ganz gesund sei und jetzt schauen sollte, ein vernünftiges Leben zu führen, was man halt in unjetzen Kreisen ein vernünftiges Leben nennt, wie spazieren gehen, schwimmen, bergsteigen, turnen, kurz, ein modernes Mädel sein und nicht so ein moderner Madefraz. Und wenn ihm die Hilde vom Schloß Wunder aller Welt ein paar botanische Seltenheiten verschaffen könne, so würde ihn das sehr freuen.

Und Hilde war gerade daran, ihre neue Existenz zu organisieren, als Frau Neumann-Korrel bei ihr einbrach.

„Ich steige selbst zu dir herauf, mein Kind. Ein großes Ereignis! Sogar ein glückliches Ereignis . . .“

„Was gibt's denn, Meisterin?“  
„Für dich wenigstens ein glückliches Ereignis, für mich ist es schmerzlich . . .“

„Um Gottes willen, Meisterin!“  
„Seid ihr denn nicht alle meine Kinder, alle, die ihr von mir eine Ahnung der göttlichen Kunst empfangen habt . . .“

Endlich war Frau Neumann-Korrel in ihrer Rede soweit gekommen, daß sie auch zu den konkreten Dingen überging, die ihren Besuch veranlaßt hatten.

„Denk' dir, Kind, es muß aber noch ein Geheimnis bleiben . . .“

„Denk' dir, Kind, die Koginger . . . ahnst du es?“  
„Nein.“

„Sie war bei all ihrem Talent immer ein leichtlebige Ding . . . sie hat einen italienischen General bekommen!“

„Gleich einen General!“ mußte Hilde ausrufen, und sie empfing einen strafenden Blick. (Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### St. Bureaukturus ist wachsam!

Wer ohne Paß über die tschechoslowakische Grenze geht, kann üble Erfahrungen machen. Das mußte sogar eine harmlose Ziege erleben. Das gute Tier war mit seinem Zügel auf die Weide getrieben worden, und hatte sich einen günstigen Augenblick ausgenutzt, um einen Spaziergang über die Grenze zu machen. Das Zügel konnte noch rechtzeitig abgefangen werden. Die dumme Ziege nahm jedoch keine Notiz von den Grenzpfählen, sondern lief bis nach Engelsdorf, in der Nähe der tschechoslowakischen Grenze, wo sie ihr Schicksal ereilte. Von dort wollte die Frau des Ziegenhalters später die „Ruh des armen Mannes“ wieder abholen, damit sie reuevoll in den heimischen Stall zurückkehre. Aber die Frau hatte nicht in Rechnung gestellt, daß auch in der Tschechoslowakei St. Bureaukturus noch seine Vertreter sitzen hat. Ein tschechoslowakischer Finanzbeamter erklärte die Ziege glatt als Konterbande, und trotz beigebrochener päpstlicher Befehlsgebung gelang es bisher dem Ziegenbesitzer nicht, sein Eigentum zurückzuerhalten. — Ob nun diplomatische Verhandlungen sich nötig machen, um den schwierigen „Grenzfall“ zu erledigen oder ob die tschechoslowakische Finanzbehörde die Konterbande freigibt, wenn für die Ziege 50 Pfennige für einen Grenzausweis bezahlt werden? Wer weiß es!

### Er glaubt's auch so!

Ein Leser teilt uns folgendes mit: In einem kleinen Dorf im Kreise Glogau starb kürzlich ein alter Mann, der nie einen Arzt konsultiert hatte, nach langer schwerer Krankheit. Seine Tochter schickte sich an, die notwendigen Formalitäten beim Herrn Pastor, beim Standesbeamten usw. zu erledigen. Ihre zufällig aus Berlin zu Besuch weilende Aupine macht sie darauf aufmerksam, daß doch zuerst ein Arzt den Toten untersuchen und den Totenschein ausstellen müsse. Darauf sagt die Tochter des Verstorbenen: „Das ist bei uns nicht nötig, der Standesbeamte glaubt's auch so!“ Und er hat es geglaubt, ebenso wie der Herr Pastor! — Glogau (in der Provinz Ostpreußen), Anfang August 1928.

### Die Romanovs klagen gegen Finnland.

Die Kaiserinwitwe Maria Fedorowna glaubt nicht genug Geld ins Ausland gerettet zu haben. Soweit bekannt, leidet sie in Kopenhagen nicht sonderlich Not. Jedenfalls hat ihre Tochter, die Großfürstin Xenia Alexandrowna im Namen ihrer Mutter an die finnländische Regierung die Forderung gestellt, ihr ein großes Stück Land zurückzugeben. Diese Forderung beruht auf der Behauptung, daß Alexander III. im Jahre 1890 dieses Land angeblich als Privateigentum erworben habe. Im Augenblick ist es mehrere Millionen finnischer Mark wert. Die finnländische Regierung steht dagegen auf dem Standpunkt, daß auch dieses Besitztum auf Grund des im Jahre 1920 in Dorpat geschlossenen Friedensvertrages als Besitz des russischen Staates rechtmäßig an die finnische Republik übergegangen

ist. Es ist überall das gleiche: die Appette der einstmaligen Herrschenden kennen keine Grenzen.

### Eine Stange Milch gefällig?

Ein dänischer Erfinder will in der Lage sein, Milch so vollkommen von aller Feuchtigkeit zu befreien, daß schließlich eine feste Masse zurückbleibt, die in jede beliebige Gestalt gepreßt werden kann und festzuhalten Milch in fester kondensierter Form darstellt. Diese „feste Milch“ soll sich zwei Jahre lang in gutem Zustande halten.

### Von Elefanten belagert.

Ein böses Erlebnis hatte ein Elefantenjäger im Swanda-Distrikt von Südhobelen. Ihm wurde von Eingeborenen mitgeteilt, daß ganz in seiner Nähe eine Herde Elefanten gelichtet worden sei. Ohne Zaudern begab sich der Jäger auf die Suche, entdeckte die Elefanten und brachte einen zur Strecke. Aber wenn er geglaubt hatte, sein Schuß würde die anderen Tiere zur Flucht bringen, so hatte er sich getäuscht. Sie machten plötzlich Front gegen den Jäger, der um sein Leben lief und auf einem stillen Gipfel Zuflucht suchte. Er gab mehrere Schüsse ab und brachte einen zweiten Elefanten zu Fall. Die anderen Elefanten aber sammelten sich im Kreise um den steilen Gipfel und schienen es auf eine regelrechte Belagerung abgesehen zu haben. Sie entfernten sich erst nach zwölf Stunden im Morgengrauen, indes sich der Belagerte heimwärts stahl und sich schwor, die Elefanten künftig in Ruhe zu lassen. Als er sich nach seinen beiden Opfern umsah, stellte er fest, daß nur ein Elefant tot dalag. Ein Kraftfahrer berichtete ihm, daß er drei Elefanten begegnet sei, von denen der eine vermundet zu sein schien. Offenbar wurde er von seinen Gefährten unterstützt.

### Feuerwasser macht seinem Namen Ehre.

In der Stadthalle von Long Branch im amerikanischen Staate New Jersey hatte man auch einen größeren Posten Schmuggelschnaps gelagert. In der letzten Hühnerwelle litt es diesen nicht mehr in seinen Behältern, er explodierte mit bestigem Krach und entzündete sich. Im Handumdrehen folgte eine Explosion von Alkoholbehältern der anderen, und fünf Polizisten, die damit beschäftigt waren, das Feuerwasser in die Gasse zu entleeren, wurden örtlich gefahrlos. Schließlich erlöschte die Feuerweh als Retterin. Möglicherweise hatte der Schnapsfabrikant dem Schnaps Glycerin zugelegt, das sich durch irgendeinen Umstand in Nitroglycerin zu verwandelt begann.

### Zuwachs.

„Aun, rechne mal schön, Mädchen: ihr seid vier Geschwister — und wenn noch eins dazukäme?“ — „Hast auch schon was bemerkt, Großmutter?“



# ~ Sport und Spiel ~

## Es geht vorwärts in Berlin!

### Die Gesundung des Arbeitersports.

Viel Geschrei in Demonstrationen gegen die Spalter — Donnernde Reden in öffentlichen Sporterversammlungen gegen die Diktatur der Zentralkommission und der Verbandsvorstände — Fraktionsbeschlüsse der bezahlten KPD-Sportsekretäre in der Kleinen Alexanderstraße — Verlangen nach „proletarischer Demokratie“ beim Aufbau des neuen Kartells — große Entrüstung gegen die Auflösung des alten Kartells — Treue bewahren dem alten Kartell — für die Einheit der Arbeiterportbewegung!

Das waren so die Parolen, die durch die Fraktionsarbeit in die Arbeiterportvereine getragen wurden. In den kommunistischen Zeitungen Berlins sind im Laufe der letzten Wochen Dutzende solcher Resolutionen, Proteste, Erklärungen, Anträge als in den Vereinen angenommen, veröffentlicht worden.

Still und eifrig hat demgegenüber das neue Kartell gearbeitet.

Es müßte zurzeit 50 Vereine mit über 15 000 Mitgliedern. Das ist mehr, als der kühnste Optimist erwartet hatte. Im Laufe der Zeit wird noch eine Anzahl Vereine hinzukommen, die noch nicht in der Lage waren, zu der neuen Situation Stellung zu nehmen. Statt abgefragt haben bisher nur 6 Vereine; der „Arbeiterportverein Fichte“ sucht noch nach einem Ausweg; er dreht und wendet sich nach allen Richtungen und versagt für seine Anwesenheit im neuen Kartell die Gegenleistung, daß der Kartellausschuß in den Vereinen gewählt werden soll. Wenn die Fichte-Funktionäre nicht schon so lange in der Arbeiterportbewegung tätig wären, könnte man dieses Verhalten als Unfug bezeichnen. So aber ist es bewußte Quereiberei. Der nach dem Fichtemuster gewählte Kartellausschuß würde nämlich nicht mehr und nicht weniger als 300 Mitglieder stark sein. Das wäre dann das richtige Quatschparlament für die Sportsekretäre der kommunistischen Partei und ihre Trabanten in den Vereinen.

Das neue Kartell hat auf solche oder ähnliche Schreiben gar nicht geantwortet; keine Zeit ist dazu zu verlieren. Wenn die Sportsekretäre der KPD alles versuchen, um ihren Einfluß in den Arbeiterportvereinen zu behalten, so kann man das menschlich verstehen.

Für sie handelt es sich um eine Brotfrage.

denn im Augenblick, wo die Kommunisten im Berliner Arbeiterport abgewirtschaftet haben, wird die KPD, die finanziellen Mittel für die Sportpropaganda sperren und die Sportsekretäre sind arbeitslos. Eine Anzahl der vom Arbeiter-Turn- und Sportbund stillgestellten Vereine haben im „Sportverein Libertas“ in Charlottenburg Unterschlupf gefunden, indem sie sich dessen Leichtathletikabteilung angeschlossen. Die Absicht, das neue Kartell dadurch zu fälschen, wird ihnen nicht gelingen, denn die Leichtathletikabteilung ist auch dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen. Wie wir erfahren, wird sich auch der Bundesvorstand im Arbeiterathletenbund in nächster Zeit mit den Berliner Zuständen befassen. Wenn er dabei die Arbeit des Kreisvorsitzenden Max Sellheim richtig unter die Lupe nimmt, so kann es sehr leicht passieren, daß auch dieser Herr „Sportlich arbeitslos“ wird. Auch die Vorstände aller anderen Sportspitzenorganisationen nehmen nächstens Stellung zu den Berliner Verhältnissen, so daß die Vereine sich sehr bald zu entscheiden haben werden, ob sie weiter zur Fraktion der kommunistischen Sportsekretäre oder zum neuen Kartell halten wollen.

Es geht vorwärts in Berlin.

troß aller Schimpfereien und persönlichen Verleumdungen, troß aller Lügen und Verdrehungen, troß aller kommunistischen Fraktionsbeschlüsse und Einheitsfrontresolutionen. Es geht vorwärts, troß aller Wühlerereien der um ihre Existenz besorgten Sportsekretäre der kommunistischen Partei.

## Virtanen läuft Rekord.

### 5000 m in 14:48,3 Minuten.

Bei den letzten finnischen Arbeiter-Athletik-Meisterschaften hatte der finnische Arbeiterportler Vasse Virtanen einen neuen Verbandsrekord aufgestellt. Er ist auf regenweicher Bahn die 5000-Meter-Strecke in 14:48,3 Minuten durchgelaufen (der bürgerliche Rekord steht auf 15:03 Minuten). Diese hervorragende Leistung beweist am besten, daß die Arbeiterportler sich in ihren Leistungen durchaus mit denen der Bürgerlichen messen können. Die Zeit, die Virtanen gelaufen ist, liegt also mehr als 13 Sekunden unter dem deutschen Rekord, und dürfte nur von den fünf besten Läufern der Welt unterboten werden. In Finnland wird diese Leistung eines Arbeiterportlers besonderen Beifall auch deswegen finden, weil dort der Gegensatz zwischen Arbeiter- und dem bürgerlichen Sport besonders scharf ist. Die finnischen Arbeiterportler haben in ihren Reihen erste internationale Kräfte. Eine ganze Anzahl großer Sportkanonen sind aus den finnischen Arbeiterportverbänden hervorgegangen.

## Die neue Fußballserie beginnt.

Der kommende Sonntag bringt den Beginn der zweiten Serie im Arbeiterfußball und damit wieder den Kampf um die Punkte. In der 1. Klasse spielen im Norden:

Teutonia 00 gegen Amateure in der Christianiastraße. Adler 12 gegen Wittenau, ebenfalls Christianiastraße. Pantom 08 gegen Sportia-Redding auf dem Bolle-Sportplatz in Nordend. Weder 20 gegen Union-Pantom auf dem Gierzierplatz, Schönhauser Allee. — Bezirk Osten: Vichtenberg III gegen Wiershof auf dem Kartellplatz in Friedrichsfelde. Oberpreze gegen Johannisthal in der Wuhlsheide. Wildau gegen Strauß in Wildau. Neuenhagen gegen Sportia 11 in Neuenhagen. Alt-Mienide gegen Weihensee in Alt-Mienide, am Riesberg. Astania gegen den Berliner Sportverein 22 in Köpenick, Grüne Trift. — Bezirk Südwest: Fortuna 10 gegen Wacker 21 im Neutöchter Stadion. Berlin XII gegen Sehdin. Hertha gegen Brandenburg a. d. Havel in Lützenwalde. Lichterode gegen Teitom in Lichterode. Lützenwalde II gegen Wannsee in Lützenwalde, Hehheide.

2. Klasse, Norden: Brieselang gegen Kauen. Eisihal gegen Wedding Sportfreunde. Staaten gegen Borussia. Eisenpaltzer gegen Autob. Fichte-Nord gegen Lichterfelde. Blau-Weiß gegen Arbeiter-Sportverein 24. Britz gegen Steinfurth. Oranienburg gegen Helvetia. Hennigsdorf gegen Karow. Neutrippin gegen Fichte-Nordost. — Osten: Friedrichshagen gegen Hertha 22. Vichtenberg II gegen Komet. Rudow 12 gegen Marfur. Wuhlsdorf gegen Eggersdorf. Teutonia 26 gegen Tasmantia (4 Uhr). Teiershagen gegen Münderberg. Birkenstein gegen Lisdorf. Herzfelde gegen Richterswalde. Jenthen gegen Guffow. Senzig gegen Sablow-Biegelei. Ragow gegen Nieberlehme in Königswusterhausen. Seefen gegen Bohnsdorf. — Südwesten: Eintracht 23 gegen Zehlendorfer Ballspiel-Club. Lützenwalde V gegen Jollen. Fuhballring gegen Tempohof. Küstig-Vormwärts gegen Schöneberg. Mariendorfer Sportclub gegen Ullersbog. Wilmersdorf gegen Stern-Marienfelde. Kreuzberg gegen Ruhlsdorf.

Beginn der Spiele 17 Uhr. Vorher untere Mannschaften. Mittags auf allen Plätzen: Jugend-, Jugend- und Schülermannschaften.

## „Handball Moskau-Deutschland.“

Die „Welt am Abend“ veröffentlichte Sonnabend, 18. August, im Sportabteil-Bericht in Schloßgasse obigen Hinweis. Der Bundespräsident des DTSB ist nicht bekannt, daß eine deutsche Arbeiter-Handballmannschaft, vielmehr eine deutsche Landesmannschaft zur Sportabteil-Spielerlaubnis bekommen hat, oder eine Delegation vorgenommen worden ist. Wir wissen nicht, wie die deutsche Handballmannschaft zusammengesetzt ist, die sich mit der Städte-mannschaft gemessen hat. Das zur Richtigkeit.

Bundespräsident für Handballspiele.



Keine Tillergirls —

sondern Sportlerinnen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, die es durch zielbewusstes Körpertraining zu einer beachtenswerten Gelenkigkeit gebracht haben.

## Sawalls erster Start.

### Als Weltmeister auf der Rütt-Arena.

Die Berliner Radsportgemeinde wird das Vergnügen haben, ihren Landsmann Walter Sawall, der am Montag in Budapest die Steher-Weltmeisterschaft in großem Stile gewann, am kommenden Sonntagmittag auf der Rütt-Arena zu begrüßen. Der neue Weltmeister startet in vier Läufen über je 25 Kilometer gegen Emil Lewanow, Jean Kosselen und den Franzosen Jules Riquel. Den Dauerrennen, die von weiteren interessanten Weltbewerben umrahmt werden, geht eine Ehrung des neuen deutschen Weltmeisters, dem es gelungen ist, den höchsten Titel der Sturzflappenfahrer seit 16 Jahren wieder nach Deutschland zu heingen, voraus.

## Der „Ständige Boxring“.

### Das Programm für nächsten Freitag.

Der nächste Kampfabend des „Ständigen Ringes“ morgen Freitag auf der Rütt-Arena bringt diesmal Betreiter der mittleren und schweren Gewichtsklassen in den Ring, die fast sämtlich durch ihr bisheriges Auftreten im „Ständigen Ring“ bekannt sind. In fünf Kämpfen wurden durchweg gleichwertige und technisch gut durchgeführte Kämpfe gepaart.

Der Berliner Schwergewichtler Karl Waller, der bei seinem letzten Kampf mit dem Dortmunder Bischoff, den er sicher nach Punkten schlug, gut zu gefallen wirkte, trifft auf den Hamburger Walter Lauwel. Ferner stehen zwei Mittelgewichtstreffen auf dem Programm. Im ersten begannen sich die beiden Turniersieger Alex Krausch-Berlin und der Mannheimer Hermann Scherle. Den zweiten Kampf in dieser Gewichtsklasse bestreiten der Duisburger Willi Bolze und der zweimalige L.a.-Siegler Walter Pönisch-Leipzig. In den beiden übrigen Kämpfen erscheinen mit dem Gelsenkirchener John Müller und dem Magdeburger Hochbaum zwei neue Leute im Ring, von denen der Gelsenkirchener Müller ein hoffnungsvoller Debutant ist. Müller

ist mit dem kampfstarken Saarbrücker Otto Lauer gepaart worden, Hochbaum hat in dem Berliner Weltgewichtler Glaser einen gleichwertigen Gegner gefunden.

## Heute DRU.-Rennen.

### Auf der Rütt-Arena.

Die Anhänger der Union haben heute um 19:30 Uhr wieder Gelegenheit, die D.R.U.-Fahrer im friedlichen Wettkampf zu sehen. Als Einleitung des Tages steht ein 50-Runden-Punktfahren auf dem Programm, zu dem 25 Fahrer gemeldet haben.

Die Hauptattraktion des Tages ist das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren, zu dem 13 Mannschaften ausgemeldet sind. Bei der guten Befahrung ist wieder mit einem interessanten Verlauf des Rennens zu rechnen.

## Die Britzer laden ein.

### Jubiläumfest am 16. September.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Freie Turnerschaft Britz“ kann am 16. September auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Um diesen Gründungstag festlich und werbend für den Arbeiterport zu gestalten, ist beschlossen worden, ein Gruppenabturnen auf dem Britzer Sportplatz abzuhalten. Der Verein rechnet damit, daß sich die Arbeiterportler stark daran beteiligen und sich beizeiten anmelden. Da die Vorkämpfe am Sonntag vormittag stattfinden, können die Teilnehmer, die am Sonntag früh schlechte Fahrverbindung haben, schon am Sonnabend erscheinen; für Nachtquartier ist gesorgt. Das Programm für den Sonntag ist folgendes:

Vormittag: Vorkämpfe, 13:30 Uhr Umzug durch Britz zum Sportplatz. Für alle Teilnehmer Bezirksfreiwüchsen. Vorkämpfe: Jugend: 100-Meter-Lauf, Weitprung, Kugelstoßen, Speerwerfen. Frauen: 75-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Hochsprung. Männer: 100-Meter-Lauf, Weitprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen. Männer über 30 Jahre: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Diskuswerfen. Einzelkämpfe: Jugend: 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen, Weitprung. Frauen: 75-Meter-Lauf, Weitprung, Ballweitwerfen. Männer: 100-Meter-Lauf, 300-Meter-Lauf, Hochsprung, Speerwerfen. Männer über 30 Jahre: 100-Meter-Lauf, Weitprung.

Mannschaftskämpfe: Männer: 4x100-Meter- und 3x1000-Meter-Staffeln. Männer über 30 Jahre: 4x100-Meter-Staffel. Frauen: 4x100-Meter-Staffel. Jugend: Olympische Staffel 800-200, 200-400 Meter. Gruppenmeisterschaft im Fußball und Handball. Stoppuhr, Bandmaß und Speer mitbringen. Meldeschluß am 25. August. Meldungen an Fr. Heller, Wildau, Am Sportplatz. Für Quartiere H. Röhler, Berlin-Britz, Germania-Promenade.

## 1600:10 beim Trabrennen.

Eine nicht alltägliche Quote gab es bei den Trabrennen zu Hamburg-Farmen. In der von 13 Pferden bestrittenen zweiten Abteilung des „Preises von Schandau“, einem Ausgabel über 200 Meter, siegte die von Schürmann gesteuerte Dreifährige Linchen leicht mit vier Längen Vorsprung gegen Schneefarm und Jambus. Die beiden erspielten Pferde waren am Toto fast ausgelassen worden, denn auf Linchen gab es nicht weniger als 1600:10 auf Sieg, die Platzquoten betragen 132, 122 und 36. Die höchste Quote auf einer deutschen Bahn gab es im Jahre 1891, ebenfalls in Hamburg. Auf der damaligen Traberbahn in Mühlenkamp schüttete der Totalisator, als Contesse ihr zweites Rennen am gleichen Tage gewann, 3562:10 aus. Es ist allerdings auch schon dagewesen, daß auf ein siegreiches Pferd gar keine Einsätze gemacht worden sind, so erst vor einigen Jahren in Döberitz. In diesem Falle mußten alle in diesem Rennen getätigten Siegeljahre nach Abzug der Steuern zurückgezahlt werden.

## Das Kissingener Turnier.

In der zehnten Runde verlor Dr. Cume überraschend gegen Yates in einer spanischen Partie. Die interessanteste Begegnung war die zwischen Rimzowitsch und Capobianco, die letzterer, trotzdem er die Qualität einbüßte, noch unentschieden gestalten konnte. Bogoljubow gewann sehr schnell gegen Spielmann, Rubinstein gegen Dr. Tartakower, die Partien Marzhal-Mieses und Dr. Tartakow-Reit hängen noch. Diese beiden Partien werden am Donnerstag zu Ende geführt, am Freitag folgt die Schlussrunde. Bogoljubow führt mit 7½ Punkten vor Capobianco 6½, Cume 6, Rubinstein 5½, Rimzowitsch 5, Marzhal 4½ (1), Spielmann, Tartakower 4½, Reit 4 (1), Yates 4, Tartakow 3½ (1) und Mieses 2½ (1).

## Deutsche Motorrad-Klubmeisterschaft.

Die Ausschreibung zu den D.M.B. Herbst-Klubrennen am 16. September ist erschienen. Es wird die traditionelle Deutsche Klubmeisterschaft für Motorräder ausgefahren, bei der eine Strecke von 157,4 Kilometer (8 Runden) vorgelesen ist. Startberechtigt ist jeder D.M.B.- und D.M.C.-Klub, der drei Fahrer gemeldet hat. Neben der Klubmeisterschaft sind noch drei Rennen über kurze Distanzen geplant, und zwar für Solomachinen bis 350 Kubikzentimeter und für Solomachinen über 350 Kubikzentimeter und Deiwagen.

Die Rote Sportinternationale tagt. Heute wird im Gebäude des Bildungsministeriums der vierte Kongress der Roten Sportinternationalen eröffnet. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung ein Referat über die Kriegsgefahr und die damit zusammenhängenden Aufgaben der Sportorganisationen. Man legt also auch bei den kommunistischen Sportern das Kriegsmanöver fort.

Freie Spielmannsvereinigungen Charlottenburg. Zur Verstärkung des Spielmannszuges werden noch einige Spieler, die pfeifen oder trommeln wollen, aufgenommen. Für Anfänger beginnt Mittwoch, 29. August, ein neuer Kursus. Probenterrine sind nicht erforderlich. Schriftliche Meldungen an Georg Wiedemann, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 136.

## Vereinskalender.

Freie Schwimmer Groß-Berlin e. V., Ostgruppe Bismarck, Sonnabend, 25. August, 18 Uhr, Gruppenversammlung bei Wegner, Frankfurter Allee 20. Rauschreit Freie Turnerschaft Groß-Berlin, am 26. und 28. August Treffpunkt aller Quote am Röllsche (Wohlschloß). Am Sonnabend in der Reithalle Wettkampf und Fodierung. Jeder für sich. Am Sonntag Spiel und Sport für alle. 11. September, 20 Uhr, bei Kreis, Preuß. Weichselstr. 2. Sitzung, Meldung für Langstrecken-Reisende abgeben. Aufnahme neuer Mitglieder. Antritt: Ulrich Rind, Berlin SW 2, Wittenwalder Str. 30. Tennis-Club Wedding (Herberge), Trainingsübung Freitag, 24. August, 20 Uhr, im Café Erdbe, Großegel. Endgültige Spielabstimmung. Herbergschneeweis, Finkenstr. 17, Gründung einer Abteilung der „Freien Turnerschaft“. Alle paritätischen Turnvereine der Abteilungen Arbeiter- und Oberbürgerliche, Arbeiter, Johannisthal und Alt-Mienide samt alle Deutschen und Fremde, die gewillt sind, einem korbballtunenden Berlin beizutreten, sind dazu eingeladen.



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Bauhütte Berlin G. m. b. H.**  
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art  
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106  
Fernsprecher:  
Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

**Bevor Sie Möbel kaufen**  
besichtigen Sie meine Ausstellung G.F. 2  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIWI Tischlermeister**  
Berlin N, Chausseestr. 60

Ernen und Grabentmäler  
  
Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!  
Doch guten Bedarf an Ernen u. Grabentmäler nur in der  
Steinmehlhütte, Gemeinnützige G. m. b. H.  
Baumschulenweg, Kiefernstr., gegenüber dem  
Krematorium.  
Telephon: Oberschöneweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen  
Teilen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten.  
[19]

**Küchen**  
zu Fabrikpreisen  
von 59.- Mark an  
Spotbillige Naturküchen  
Zahlungserleichterung!  
**Küchen-Mescha**  
Schwedenstr. 1  
G.F. 391

**Dachdeckungs-Geschäft**  
Hermann Obst  
Dachdeckermeister  
**Alt-Glienicke**  
Tel. Adlershof 171.

**MALERHÜTTE-BERLIN G. m. b. H.**  
FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 5028-29  
ALLE MALERARBEITEN [140]  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Dachdeckerei**  
Scholten & Co. [G.F. 109]  
Schöneberg Potsdam  
Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

**Krapkol - Bootsacke**  
sowie sämtliche  
Lacke - Farben - Pinsel  
erhältlich bei [G.F. 80]  
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27  
Telephon Neukölln F II 1808

**Bindfaden**  
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-  
gewebe, Pack- und Seldpapier.  
Billigste Bezugsquelle:  
**Julius Manasse**  
NO 43, Neue Königstrasse 70  
Telephon: Alexander 527 u. 529 [G.F. 118]

**G. BRUCKKLACHER**  
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G.F. 151]  
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS  
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

**Neetzelli**  
Schokolade  
Anerkannt vorzügliche Qualität

**Möbel-Kamerling**  
N., Kastanienallee 56  
Geb. Spieles., eleg. Schlafz., vorn.  
Bereitsg., apart. Küchen, Toiletten-  
Platz u. Nordbalkon. [G.F. 11]  
Stiefenausm., Spottpr., Zahlungs-erleichtert.

**Glasreinigung \* Fußbodenpflege**  
Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.  
SO 16, Michaelkirchplatz 4 \* Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Friedrichshagener  
Baugenossenschaft  
Hoch- u. Tiefbau  
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G.F. 116]  
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

**Karl Wende**  
Bauschlosserei - Kunstschmiede  
O. 112, Frankfurter Allee 313

**Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale**  
Invalidenstraße 130 [G.F. 66]

**August Wollschläger & Co. G. m. b. H.**  
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 92 :: Fernruf: Südring 1953, 1956, 1957  
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,  
Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

**Wittling & Güldner**  
BAU-AUSFÜHRUNGEN  
HOCHBAU • TIEFBAU  
Bl.-Wilmerdorf  
HELMSTEDTER STR. 3  
TEL. AMT UHLAND 962/63 [G.F. 117]

**Verkehrslokal**  
der Partei und Gewerkschaften von Weißensee  
**Otto Gallas**  
Bin.-Weißensee, Lederstraße, Ecke  
Grellswalder Str.

**Lacke**  
und Farben für alle  
Zwecke, wie Möbel, Fuß-  
böden, Ruder- u. Segelboote,  
streichfertig und schnell  
trocknend, kauft man vor-  
zuehlig im größten Farben-  
geschäft des Ostens  
**Ernst Schöbel**  
Lack- und Orifarben-Fabrik  
Boxhagener Straße 109  
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

**RUDOLF ANDERSCH**  
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei  
Eigene Zink- und Steindruckerei  
SO 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475  
Abholen und Zusenden durch Eilboten [G.F. 109]

**Fr. Fischer & Co.**  
gegründet 1899  
Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik  
Kompletter Innen-Ausbau  
Johannisthal, Waldstr. 14-15  
Telephon: Oberschöneweide 732-733 [G.F. 120]

**Heinlein & Richter**  
Geschäftsbücher-Drucksachen  
Büro- und Schreibmaterialien  
Oberwallstr. 14-16 Mark 2207 88  
[G.F. 99]

**Fritz Wilkens**  
Köpenick, Landlägerstr. 4  
Ban- u. Möbelschleifer  
Tel.: Köp. 1531 [G.F. 121]

**Bauklemmerei Otto Knöfel**  
Klemmermeister  
Gas- und Wasseranlagen [G.F. 106]  
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

**Gebrüder Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof  
Kartoffelgroßhandlung  
Telephon: Alexander 4620 und 1448  
liefern alle Sorten [G.F. 122]  
Speisekartoffeln  
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

**Treppengeländer**  
Emil Wallenberg  
Neukölln, Richardstraße 18  
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F. 108]

**„SANITBAU“** [G.F. 132]  
W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15  
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel  
Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

**Liebing-Brot**  
Grahambrot nach Verschrift der Mastanlehre  
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)  
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

**Köpenicker Ratskeller**  
Großer Mittags- und Abendlich  
schultheiß-Pätzhofer / Pils. Urquell / Münchener Spaten  
Sonntags und Sonntags Künstlerkonzert

**Verkehrslokal**  
für Gewerkschafter und  
Genossen der 19. Abteilung  
**L. Prondzinski**  
Grünthaler Straße 6 [G.F. 114]

**Franz Lange** [G.F. 134]  
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst-  
und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag  
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20  
Fernspr. Anschluss: Umland Nr. 6589 und 6590

**Walterchens Ball**  
der älteren Jugend [171]  
Wann und Wo?  
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)  
Täglich Tanz

**Photo - Artikel**  
Apparate  
Arbeiten  
**Rathaus-Drogerie**  
Gebr. Brühn [G.F. 172]  
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

**Sturmecke**  
Führer- Ecke Fehmannstraße  
gegenüber Virchow-Krankenhaus.  
Verkehrslokal der SPD. [G.F. 174]

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** G. m. b. H.  
Tischlerei für Möbel,  
Bau u. Innenausbau [105]  
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.  
Versicherungs - Aktiengesellschaft  
**Die**  
Versicherung aller  
Arbeiter und  
Angestellten [8]  
Auskunft erteilen alle Ver-  
trauensleute, sowie  
die Rechnungsstelle  
Berlin S 42, Ritterstraße 126, 1.  
Kassenstunden täglich von 8-1,  
Dienstags von 8-6,30 Uhr.

**Bruchbänder**  
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-  
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche  
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist  
Pollmann, Berlin N 54, Lohringer Str. 60.  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Vereinshaus**  
„Vineta“  
Vinetaplatz 7  
Verkehrslokal der SPD, und Gewerk-  
schaften [G.F. 176]

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
vorm. Alb. Bietz  
Heiliggeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4  
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)  
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

**Vollkommen gratis und franko**  
erhalten Grammophonbesitzer  
ein Päckchen la Nadeln  
für Schallplatten gegen Einsendung oder  
Vorzeigung dieser Annonce [B.3]  
Volkgemeinschaft der Musikfreunde,  
Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“  
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

**Swinemünder**  
Gesellschaftshaus  
Neuer Inhaber, neu renoviert  
Sole frei!

**Opel-Fahrräder**  
kleinste Raten - billigste Preise [G.F. 184]  
**OPEL-Verkaufszentrale**  
Wilmersdorf, Umlandstr. 79

Inserieren bringt Erfolg

**Zur Sturmecke**  
Krüger, Hussitenstr. 34  
(Ecke Scheringstr.)  
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner  
und Gewerkschaften [G.F. 169]